

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

8.4.1927 (No. 97)







...uten als für die Schifffahrt schädigend, die Erzeugung elektrischer Energie als unrentabel, im ganzen als technisch unbrauchbar bezeichnet wird, kann man sich nach den bisherigen Erfahrungen eine Vorstellung davon machen, welchen Gefahren die Schifffahrt in Zeiten politischer Spannung auf einem allein von französischer Willkür abhängigen Kanal ausgesetzt wäre. Leider mußten schon 1922 Deutschland und die Schweiz einem „Zwangsvergleich“ zustimmen, nach dem Frankreich das Recht erhielt, die sog. Itener Schwellen dicht nördlich Basel durch einen Schiffschleuse- und Kraftkanal bei Rembs zu umgehen. Aber vielleicht gibt es noch Möglichkeiten, daß auch dieses Werk, das bisher nur auf dem Papier steht und das die erste Stufe zum Grand Canal d'Alsace bilden soll, niemals ausgeführt wird.

Beide Projekte, das schweizerische Regulierungs- und das französische Seitenkanalprojekt, wurden im April 1925 der Zentralkommission für die Rheinschifffahrt vorgelegt, die — wie vielleicht noch erinnerlich — unter dem Druck der Freunde Frankreichs und bei Stimmenthaltung der deutschen Delegierten, die diese Sache nicht mitmachen wollten, den höchst merkwürdigen Spruch fällten, daß sowohl die Regulierung wie der Seitenkanal den an die Schifffahrt zu stellenden Anforderungen entsprächen. Dabei muß man nämlich wissen, daß eine Regulierung des Rheinbettes von dem Moment an unmöglich wird, in dem dem natürlichen Flußlauf das für den Seitenkanal notwendige Wasser fast restlos abgezapft wird.

Das einzige Mittel, den von der Zentralkommission geschätzten gordischen Knoten zu durchhauen, kann nur darin bestehen, durch eine rasche Ausführung der Regulierung und des Seitenkanalprojekts das Wasser gar nicht zur Entwicklung gelangen zu lassen.

Seit dem Spruch der Zentralkommission ist bald zwei Jahre lang das Wasser den Rhein hinabgefließen, ohne daß irgend etwas geschehen wäre. Da ging vor kurzem die Nachricht durch die Presse, daß der Schweizerische Bundesrat beschloßen habe, wegen der Kosten der Regulierung in Verhandlungen mit Deutschland und Frankreich, den beiden anderen Anliegern an der Rheinmündung Basel-Strasbourg, einzutreten.

Es ist sehr zu begrüßen, daß die Schweiz sich nunmehr ansehend entschlossen hat, energisch an die Regulierung heranzugehen. In der Kostenfrage wird sie allerdings großzügig sein müssen. Frankreich wird zu der ihm unympathischen Regulierung sicherlich keinen Centime beisteuern, im Gegenteil man wird froh sein müssen, wenn es nicht noch Entschädigungen für die angeblich entstehende Wasserkraftnutzung fordert. Daß Deutschland sich in erheblichem Maße an den Regulierungskosten beteiligen wird, liegt in seinem eigensten Interesse, unter der Voraussetzung natürlich, daß die Schweiz weiterhin die hälftige Kostenaufbringung für die Kraftwerkstrasse Basel-Konstanz garantiert.

Es wird schwer genug halten, die nach dem Rheinschiffahrtsrecht notwendige Zustimmung Frankreichs als anliegenden Rheinuferstaates zur Vornahme der in seinem Abschnitt erforderlichen technischen Arbeiten zu bekommen. Der Erfolg der schweizerischen Initiative ist also ungewiß; aber es ist immerhin erfreulich, daß damit der erste Schritt zu der allein möglichen Lösung getan wurde und es ist nur zu hoffen, daß die Schweiz, die von Holland und Deutschland unterstützt werden wird, fest bleibt, dann wird sich vielleicht Frankreich doch noch fügen müssen, um so mehr als ihm die Sympathien der Italiener und Engländer in der Zentralkommission nicht mehr im gleichen Maße wie früher zur Seite stehen dürften.

Es wird nun wohl nach den Erfahrungen der letzten Jahre geraume Zeit vergehen, bis die Öffentlichkeit aus dem Schoße der seit dem neuen (französischen) Regime mit arduer Geheimnisräumerei arbeitenden Zentralkommission für die Rheinschifffahrt erfährt, ob und in welcher Weise die schweizerische Initiative zu einem Erfolg führt, der nicht nur der Schweiz u. Deutschland, sondern auch allen anderen Interessenten an einer freien Rheinschifffahrt bis nach Basel und in den Bodensee zugute kommt, oder ob nach Frankreichs Willen die Schifffahrt oberstrom Strasbourg im wahrsten Sinne des Wortes verhanden soll.

### Die wirtschaftliche Verständigung Europas.

Ein Interview Loucheurs in Berlin.

TU, Berlin, 7. April.

Einem Berliner Pressevertreter gewährte der frühere französische Finanzminister Loucheur, der dieser Tage auf Einladung der Handelskammer in Berlin weilte, ein Interview, in dem er sich über die Möglichkeiten einer internationalen Wirtschaftsverständigung äußerte.

Loucheur betonte hierbei, daß ein wirtschaftlicher Zusammenschluß nur durch förmliche Vereinbarungen der einzelstaatlichen Industrien begonnen werden könne. Dies sei natürlich nur möglich, wenn sich zuvor die Industrien der gleichen Branche in den Einzelstaaten zusammengefaßt hätten. Eine Anbahnung des Zusammenschlusses der einzelstaatlichen Wirtschaftsgruppen dürfte auf der bevorstehenden Genfer Wirtschaftskonferenz zur Sprache kommen. Inwiefern eine Einziehung Deutschlands zur internationalen Industrie-Kartellierung möglich ist, hängt nach der Ansicht Loucheurs von dem heutigen Stand der russischen Industrie ab.

### Einigung über die Kontrolle der militärischen Ausgaben.

Die Rüstungsbudgets vor der Genfer Abrüstungskommission.

TU, Genf, 7. April.

Die vorbereitende Abrüstungskommission nahm heute bei der Debatte über die Beschränkung der Heeresausgaben eine Bestimmung an, nach der die vertragsschließenden Staaten verpflichtet sein sollen, jährlich dem Generalsekretär des Völkerbundes nach einem noch auszuarbeitenden Schema ihre jährlichen Ausgaben für Land- und Seerüstungen mitzuteilen. Das Sachverständigenkomitee, das mit der Ausarbeitung eines Budgetschemas beauftragt worden ist und seine Arbeiten noch nicht abgeschlossen hat, erhält die Anweisung, ein Schema herzustellen, das so einfach und klar wie nur möglich gehalten ist, um eine Uebersicht über die Heeresausgaben der Staaten zu ermöglichen.

Der italienische Delegierte wandte sich scharf gegen die bisherige Arbeit des Sachverständigenkomitees, das ein Schema ausgearbeitet habe, das viele hundert Positionen umfasse. Ein derartiges Budgetschema würde

### praktisch nur auf ein neues Kontrollsystem hinauslaufen.

dem sich Italien keinesfalls unterwerfen könne. Der italienische Delegierte forderte dagegen ein kurzes und klares Bild von den Militärausgaben.

Lord Cecil wies darauf hin, daß die Veröffentlichung der Heeresausgaben zu einer Kontrolle der Staaten sowie der Entwicklung der militärisch-mechanischen Industrie in den einzelnen Ländern führen würde.

Graf Bernstorff

betonte, daß die deutsche Delegation sich ihre Stellungnahme bis zu dem Zeitpunkt vorbehalten müsse, wo das Sachverständigenkomitee den Entwurf für das Budgetschema endgültig ausgearbeitet habe.

### Die deutsche Delegation trete für die weitestgehende Beschränkung sämtlicher Heeresausgaben ein.

lehne jedoch eine Beschränkung der Heeresausgaben durch eine Abrüstungskommission ab. Paul Doucour wies darauf hin, daß man sich im allgemeinen über das Prinzip der Veröffentlichung einig sei. Dies sei einer der Hauptfaktoren der allgemeinen Abrüstungsbeschränkung.

Der amerikanische Delegierte Gibson lehnte grundsätzlich jede Beschränkung der Heeresausgaben nach wie vor mit großer Entschiedenheit ab, trat aber für eine weitestgehende und uneingeschränkte Veröffentlichung sämtlicher Heeresausgaben ein. Darin werde schon heute Amerika von keinem anderen Staat übertroffen. Er schlug vor, daß in dem Konventionenentwurf die Verpflichtung zur uneingeschränkten Veröffentlichung der Heeresausgaben enthalten sein sollte.

Der rumänische Delegierte beantragte am Schluß, daß das Völkerbundssekretariat sofort nach Abschluß der Arbeiten des Sachverständigenkomitees für Budgetfragen, das im Juli noch einmal zusammentritt, das fertige Budgetschema förmlich sämtlichen Regierungen zur Stellungnahme zuleiten solle.

Die Abrüstungskommission einigte sich sodann auf das Prinzip der Veröffentlichung zu der jährlichen Uebersicht über die militärischen Ausgaben an den Generalsekretär des Völkerbundes auf der Basis des Budgetschemas, das das Sachverständigenkomitee noch auszuarbeiten soll.

### Großbritannien und die Lage in China.

WTB, London, 7. April.

Das Kabinett erörterte heute vormittag auch die Lage in China. Obgleich eine Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien über die Protokolle an die Kantongregierung erzielt worden ist, ist der Tag der Ueberreichung der Note noch nicht festgesetzt worden. Es ist möglich, daß noch eine andere Macht sich dem Protest anschließt. Die Verhandlungen mit Rom und Paris gehen weiter. Entsprechend dem Beschluß der britischen Behörden, die ganze Gegend am oberen Yangtse zu räumen, sind die britischen Panzerkreuzer „Staufberg“ von Hankau zurückgezogen worden.

### Bruch zwischen Peking u. Moskau?

WTB, London, 7. April.

Wie Reuters aus Peking meldet, hätten die Truppenführer erklärt, die Hausordnung in der Sowjetrepublik hätte schlagende Beweise für die Tatsache geliefert, daß die Sowjetregierung eine Verschwörung gegen die bestehende Ordnung Nordchinas unterhalte. Auf Schanghaier-Platz wurden heute die Außenminister Wellington Koo eine Protestnote an den russischen Geschäftsträger vorbereitet, in der ausgedrückt werde, daß die Sowjetregierung Unterstellungen gewähre und die Herrschaft der gesetzmäßigen Regierung zu erschüttern veruche. Man betrachtet den Abbruch der Beziehungen zwischen Peking und Moskau als wahrscheinlich. Wie verlautet, sei es der Militärattache der Sowjetrepublik gewesen, der versucht habe, die Dokumente zu verbrennen, die, wie man behauptet, auf eine ausgedehnte Verschwörung schließen ließen.

### Der nordchinesisch-russische Zwischenfall.

WTB, London, 7. April. Wie Reuters aus Peking erfährt, bestand die in der letzten Meldung über die Hausordnung in der Peking-Sowjetrepublik erwähnte Ermächtigung des Diplomatischen Korps darin, daß den chinesischen Behörden gestattet

worden war, Truppen und Polizei auf der Straße des Gesandtschaftsviertels 180 Meter weit bis zu einem Nebengebäude der russischen Botschaft vordringen zu lassen.

## Auswärtige Staaten

Loucheur in Berlin.

Berlin, 7. April. Der ehemalige französische Wirtschaftsminister und Mitglied der Deputiertenkammer, Loucheur, ist heute vormittag in Berlin eingetroffen. Loucheur wird morgen in der Industrie- und Handelskammer einen Vortrag über die gegenwärtige Weltwirtschaftslage Europas und die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz halten.

### Ein britischer Volkswirtschaftler für Revision des Dawesplanes.

Newport, 7. April. „Evening Post“ meldet, der britische Volkswirtschaftler Sir George Paris habe dem Präsidenten Coolidge erklärt, der Dawesplan, das Schuldensystem der Vereinigten Staaten und der Zolltarif der Vereinigten Staaten müßten einer Revision unterzogen werden, da das Aufnehmen europäischer Anleihen in den Vereinigten Staaten nicht möglich sei, ein weiteres Jahr fortgesetzt werden könnte, ohne daß die Gefahr eines internationalen finanziellen Zusammenbruchs heraufbeschworen würde. Die Vereinigten Staaten müßten mehr von Europa kaufen und die Zollsätze aufheben.

### Wieder ein Seminarleiter in Memel gekündigt.

Memel, 7. April. Nach dem Schulrat Meier in Hendekrug ist nunmehr auch Seminarleiter Böh in Memel zum 1. Mai gekündigt worden und zwar ohne jede nähere Begründung. In seine Stelle tritt der litauisch-orientierte Schulrat des Kreises Memel, Rakutis.

### Verkauf ehemaliger deutscher Schiffe in London.

London, 6. April. Gestern wurden namens der Regierung der Verkauf von acht deutschen Dampfern von 4500 bis 6500 Tonnen, die 1914 in Buenos-Aires zuflucht gesucht hatten, zu Ende geführt. Infolge des alten Zustandes der Schiffe wurden nur geringe Preise erzielt. Einige Schiffe sind nur zum Abbruch gelehnt.

### Stürmische Bürgermeisterwahl in Chicago.

London, 6. April. Die Wähler berichten aus Chicago, daß dort gestern bei der Bürgermeisterwahl nicht weniger als 5000 Polizisten mit Panzerwagen und Maschinenwaffen aufgebildet waren. Trotzdem kam es zu keinen Bombenattentaten und Entführung einer Anzahl Personen, darunter eines Richters, die als Wahlagenten aufgetreten waren.

### Massenverhaftungen in Sizilien.

Rom, 6. April. Die „Tribuna“ berichtet aus Sizilien, daß gestern mehr als 400 Personen verhaftet wurden, darunter ein Notar, der als einer der Führer der Mafia bezeichnet wird.

### 22 Todesurteile in Indien.

Lucknow, 7. April. In dem Prozeß wegen des Ueberfalles auf einen Eisenbahnzug in der Nähe von Lucknow im August 1925, bei welchem die Passagiere des Zuges durchschußt und ausgeraubt worden sind, wurden 22 Angeklagte zum Tode, ein Angeklagter zur Verbannung, ein Angeklagter zu 14 Jahren Zuchthaus und die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 6-10 Jahren verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Verbrechen eine zweifelhafte Veranschaulichung in den vereinigten Provinzen festgehalten worden sei zum Strafen der gegenwärtigen Regierung durch einen bewaffneten Aufstand in Verbindung mit den Verchwörern in Bengalen.

## Im Reiche einer fernen Welt.

Von Dr. Wegner, Leiter des Berliner Planetariums. In klaren, mondähnlichen Nächten spannt sich ein lichter Sternbogen über uns aus, die Milchstraße, die aus unzähligen Sonnen besteht. Sie zeigt die Richtung der Grenzen unseres Sternsystems an, das wohl einer ungeheuren Linie ähnelt, nahe deren Mitte sich unsere Sonne mit ihren Planeten aufhält. Rund längsburchmesser dieser Welt beträgt 50 000 Lichtjahre. 50 000 Jahre muß das Licht, das in jeder Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt, durchreisen, um hier von einem Ende zum anderen zu gelangen. Ein modernes Geschloß, das in jeder Sekunde 1000 Meter zurücklegt, braucht hierzu etwa 13 Milliarden Jahre. Derartige Weltssysteme gibt es aber recht viele. Ein der interessantesten ist der Nebelring im Sternbild der Andromeda, das bei uns zum Teil nie untergeht. Schon mit bloßen Augen erkennen wir dort ein schwaches Nebelbild, das im Fernrohr einen großartigen Anblick bietet. Es sieht so aus, als ob diese Nebelspirale von Sternen von der Kante her in unserer Sonnenwelt herrischen und auf denen wir Leben und Kulturen finden. Ganz Weltgetriebe für sich, ein abgeschlossenes Ganzes, das einen längsburchmesser von ebenfalls 50 000 Lichtjahren hat. Unter Nebelring ist fünfmal länger und zweimal breiter als die Milchstraße. Das mächtige Gebilde bewegt sich um seine Achse und rast in jeder Sekunde wahrscheinlich 600 Kilometer im Universum weiter. Eine wahrhaft ungeheure Entfernung trennt uns von jener weiten Welt, annähernd eine Million Lichtjahre. Wir leben also jetzt bei Nebel so, wie er vor einer Million Jahren aus-

## Der Hochzeitstag.

Von Eugen Roth.

Zur Hochzeit seiner Nichte Martha kam auch Onkel Fritz angereist, ein fröhlicher, trinkfester Herr in den Jahren, die man aus purem Wohlwollen, ja geradezu Mitleid, gemeinhin als die besten bezeichnet. Die umfangreichen Feierlichkeiten fanden in einem der Gesellschaftsräume des Hotels zum weißen Schwanen statt. Onkel Fritz war bald in jener rosenroten Stimmung, die das Dasein älterer Herren bei solchen Gelegenheiten noch zu überhauchen pflegt. Er erzählte mehr als einen Schwanz aus seinem Leben, prüfte die Weine erst mit Bedacht, dann mit Nachdruck und zuletzt mit Ausdauer, trank mit allen Gästen Brüderlichkeit und schwärmte dazwischen auffallend jugendlich für schöne Nachbarinnen.

Um elf ging der Jun, der das Brautpaar auf die Hochzeitstafel entführen sollte und Onkel Fritz, auf den Weinen noch leidlich fest, im Bergen noch ganz kavalier, ließ es sich nicht nehmen, seine Nichte auf die Bahn zu bringen. Auf dem Heimweg — er hatte kauerweise gleich im weißen Schwan Quartier bezogen — sagte ihm eine innere Stimme, daß er als alter Knabe des Guten genug getan habe und willig ließ er sich von seinem Euhengel auf sein Zimmer führen, allwo er mühsame Versuche machte, sich anzukleiden. Der Schwenkel, vom ernsthaften Willen seines Besohlenen überzeugt, verließ ihn getrotzt. Onkel Fritz jedoch, in der Erkenntnis, daß er seine steife Dembrüst doch nicht öffnen könne, hörte von drunten die Musik verführerisch herausklingen und beschloß, fest und mit der Jugend jung zu sein. Bei dem Versuch, sich wieder ganz anzuziehen, fiel er allerdings auf unvorhergesehene Schwierigkeiten. Die Füßen eines Krakenknappes sind ja schließlich bekannt. Aber auch der eine Socken war nicht mehr zu finden. Oder war es der andere? Seine Begriffe verwirrten sich, vergeblich mühte er sich, scharf nachzudenken. Endlich

machte er die Entdeckung, daß er bei dem Versuch, sich wieder anzukleiden, den zweiten Socken über den ersten, beide also am linken Fuß angezogen hatte. Noch ein paar letzte Anstrengungen, dann war er wieder gerüstet.

Drunten klang jetzt laut die Tanzmusik — Onkel Fritz schien es, als höre er doppelt, was ihn über seinen Zustand einigermaßen beunruhigte. Aber kurz entschlossen trat er ein und fand eine schon recht übermütige, aufgelöste Gesellschaft. Mit der Jugend, das sah der alte Knabe zu seinem Kummer, war nicht mehr viel anzufangen; die hatte sich völlig abgefunden und beantwortete seine Versuche, in ihren Kreis einzudringen, mit schnöder Ablehnung. Sonderbar auch, daß er gar keine bekannten Gesichter sah. Endlich erpähte er, bereits verschwimmenden Blicks, im Hintergrunde einen einiamen Zecher, der ihm bekannt vorkam. Prächtig ließ sich mit dem Jubelkreis schwagen und trinken. Ein famozer Kerl war das, ein General und Rittergutsbesitzer, Onkel des Bräutigams, wenn auch nur aus der siebten Suppenkübel — immerhin in Anbetracht der Umstände Grund genug, Schmolli zu trinken, sich ungezählte Male mit Händedruck und treuem Aug zu herzliche gegenseitige Sympathie zu versichern und in jener feuchten Rührigkeit zu plätschern, die bejahrte und verdiente Männer nach einer bestimmten Anzahl von Naschen erregt. Jugentage wurden heraufbeschworen, dem Brautpaar ward Glas um Glas geweiht. „Weißt Du, lieber Freund“, sprach der General, „feierlich des andern Hand erfassend, zu einer solchen Frau kann ich meinem Neffen nur gratulieren. Die Ernestine ist ein ganz vorzügliches Mädchen.“ „Die Martha meint Du“, lachte Onkel Fritz, „ja, die ist freilich...“ Der General lachte, daß er ganz rot wurde: „Freundchen, für Dich ist es Zeit, daß Du Dich auf's Ohr laßt. Rätlich, köstlich, jetzt bring er schon die Namen durcheinander. Weißt Gott, aller Schwerenbüter, an was für eine Martha Du denkst.“ Onkel Fritz riß sich zusammen und sagte nicht ohne Nachdruck: „An meine Nichte natürlich, die Braut Deines Neffen!“ „Nach keine Nichte“, mahnte der General ernst, „weil ich Dich zur

Heirat Deiner Nichte Ernestine beglückwünsche!“ „Ja, zum Teufel, ich werde doch wissen, wie meine Nichte heißt!“ „Martha heißt sie, Martha!“ Der General sprang auf: „Meinen Sie vielleicht, ich bin betrunken, daß Sie mir solchen Unsinn vorsehen dürfen? Ernestine heißt sie!“ „Ich habe keine Lust, mich mit Ihnen herumzutreiben, ob die Erde rund ist; da hört sich doch aller Spas an!“ Die zwei alten Herren standen sich gegenüber, zornbebend, nicht mehr ganz fest auf den Beinen und schrien sich an: „Ernestine!“ „Martha!“ Die Hochzeitstafel, auch nicht mehr ganz nüchtern, sammelten sich wie ein Bienenschwarm um die Empörten, lachten über die ulkigen Kerle, schrien im Chor mit — bis die beiden Widerfacher mit überstürzender Stimme brüllten, hier gäbe es nichts zu lachen; es handle sich um eine Ehrensache, wette die General, Onkel Fritz schönte, man solle ihn vor einem offener Verrätern schützen. „Der Herr will mir nicht glauben, daß die Braut, das meine Nichte Martha...“ „Ernestine!“ raste der Chorus zwischen unbändiger Heiterkeit und wallender Wut. „Was wollen Sie überhaupt mit Ihrer Martha?“ „Wer ist denn der Herr eigentlich?“ — „Naus mit dem Trottel!“ — „So'n Frechheit!“ — „Und behauptet, der Onkel der Braut zu sein!“ — „Schwinder!“ — „Hochtapler!“ Onkel Fritz dachte unter dem Prasseln solcher Schmähungen im Bergen an das berühmte Schillerwort, daß das schrecklichste der Schreden der Mensch in seinem Wahn sei, rächte sich nur noch fassungslos „Martha!“ überlegte, ob seine Nichte am Ende doch Ernestine heiße, verwarf es jedoch wieder, rief laut und entschlossen „Martha!“ fühlte sich unanft am Kragen gepackt, aufgereagte Stimmen schrien nach dem Wirt.

Der kam auch schon herbeigekürzt, finstern Gesichts und offenbar zu groben Worten bereit — plötzlich aber lächelte er engelstild: „Aber Herr Kommerzienrat, Sie gehören ja hinüber in den andern Saal!“ — und zu der verdunsteten Gesellschaft: „Wir haben nämlich heute zwei Hochzeitzeiten!“











# Aus dem Stadtkreise

## Das bedrängte Deutsch-Südtirol.

Man schreibt uns: Die beiden unserer deutschen Brüder in Südtirol sind bekannt. Zu all den schweren wirtschaftlichen Schikanen kommt die völkische Vortreibung des deutschen Schul- und Privatunterrichts, vielfach sogar des Religionsunterrichts, Verwischung der Familiennamen, Italienisch als einzige Gerichts- und Verwaltungssprache u. a. m., um nur das Wichtigste zu nennen. Kein anderer Zweig des Auslandsdeutschentums leidet so sehr wie Deutsch-Südtirol. Die welsche Siedelung in den seit über 1000 Jahren deutschen Südtiroler Tälern dringt in erschreckend raschem Laufe vor.

Wenn nicht von deutscher Seite und zwar von allen zum Schutze des Deutschentums berufenen Kreise schleunigt und alles getan wird, um den welschen Volksgegnen in Südtirol zu wehren, werden sie trotz ihres mannhaften Widerstandes über kurz oder lang vertrieben werden. Insbesondere die heranwachsende Jugend. Den deutschen Bergsteigern in Südtirol, sind seine Täler und Firnen, seine Nebengänge und alten Burgen, Land und Leute ans Herz gewachsen. Dem Deutschentum in Südtirol zu Hilfe zu kommen ist eine Pflicht; nur darf man sich nicht auf eine freundliche Gesinnung gegenüber den bedrängten Volksgegnen beschränken, sondern man muß praktisch tätig werden.

Man vermag nichts oder wenig gegen die italienischen Sprachverhältnisse und gegen die sonstigen Verwaltungsverhältnisse deutscher Art; man kann aber das geistige Band mit den Südtirolern enger knüpfen, man kann sie vor allem wirtschaftlich verwirklichen und dadurch ihren Widerstand gegen die welsche Siedelung stärken und dies hauptsächlich durch einen lebhaften deutschen Fremdenverkehr.

Das deutsche Gastwirts-gewerbe in Südtirol ist besonders stark bedroht. Wirtschaftlich schwache Besitzer gehen zugrunde und Jahrhunderte alter deutscher Besitz geht in italienische Hände über. Man hat im vergangenen Sommer gesehen, wie zahlreiche der früher von deutschen Alpenfreunden vielbesuchten, ja überfüllten Kur- und Sommerfrischorte von Deutschen nur spärlich besucht, vielfach ganz verödet waren und sich Familien der deutschen Sommergäste italienische Fremden einräumten, die durch ihr lärmendes Treiben und anspruchsvolles Benehmen in steigendem Gegensatz zum deutschen Sommergästen in den deutschen Gasthöfen, wie nicht hinlänglich zu bezeichnen, das welsche Fremdenverkehrsgewerbe in Südtirol zu schaden, selbst wenn sich solche einfinden, Sommergästen werden müssen. Den welschen Sommergästen folgen die Händler, Dienstboten und andere. In den bekanntesten Südtiroler Sommerfrischorten ist kaum mehr eine deutsche Siedlung zu finden, da der Wirt italienische

Blätter für seine Gäste halten muß und deutsche Blätter ohne ein entsprechendes deutsches Lesepublikum kaum zu halten vermag. Deutscherische Blätter sind vielfach verboten. Die Wirte müssen sich den italienischen Bedürfnissen in jeder Weise anpassen, welsches Personal einstellen usw., und so vertrieben gegen den Willen der Besitzer ein deutsches Gasthaus nach dem andern. Nur der deutsche Fremdenverkehr kann hier helfen. Es muß daher heuer mit allen Mitteln hingearbeitet werden, daß die Deutschen nach Südtirol reisen, sei es zu längerem Sommeraufenthalt, sei es zu Wanderungen in den Bergen und Tälern dieses herrlichen deutschen Landes. Die Kosten des Sichtvermerks sind bald heringebrahrt da die Preise in Südtirol recht mäßig sind. Die Güten, die der Deutsch-Österreichische Alpenverein in Südtirol verloren hat und die heute in Händen des italienischen Alpenklubs sind, brauchen nicht gemieden werden. Die Ausgaben, die der deutsche Bergsteiger dort macht, kommen ja zum Teil diesem Klub, im Wesentlichen aber dem deutschen Sittenvirt zugute.

In dieses herrliche deutsche Land und in die Wunderwelt der Dolomiten wird heute abend auf Veranstaltung des Alpenvereins Sittenvirt Karlsruhe im ehem. Hörsaal der Techn. Hochschule Herr cand. jur. Hermann Huber seine Führer führen und von seinen Kletterfahrten in diesen Bergen erzählen. A. St.

### Postverkehr in Müppurr.

Man schreibt uns: Die von Müppurr schon lange angeforderte Verbesserung der postlichen Verhältnisse in Müppurr hatte am 1. April d. J. einen Erfolg zu verzeichnen. Die Briefzustellung, die bisher erst um 10 Uhr begann, erfolgte seit 1. April ab 8 Uhr. Ferner wird die Leerung der drei Hauptbriefkästen nunmehr morgens 5.30 vorgenommen, so daß die Briefe in Karlsruhe noch mit dem ersten Austragen der Post zugestellt und nach auswärts noch die ersten Postläufe erreicht werden. Es ist deshalb nicht mehr notwendig, daß eilige Briefe nach 7 Uhr abends in die Stadt gebracht werden, wenn sie rechtzeitig zur Bestellung gelangen sollen.

Weiter wird dankbar empfunden, daß am Postamt Müppurr ein Briefmarkenautomat angebracht wurde, dem bald auch ein Postkartenautomat folgen soll. Man sollte von der Verbesserung reichlich Gebrauch machen, um so den Beweis der Notwendigkeit zu erbringen.

Die Postverwaltung sollte sich ferner dazu verstehen, der Zeit entsprechend bei der Postbeförderung von und nach Müppurr sich nicht mehr der Altbahn zu bedienen. Das Bahnpostamt II, das ja hauptsächlich für die Fernveroraung in Frage kommt, liegt dem Stadtkreis Müppurr von allen Stadteilen am nächsten und selbst näher als dem Postamt I. Der Vertrag mit der Altbahn hinsichtlich der Postbeförderung kann für Müppurr nicht mehr in Frage kommen, da Müppurr ein Bestandteil der Stadt Karlsruhe ist. Bis zum 1. April ist es noch vorzuziehen,

daß ein Teil der Post von Müppurr zuerst nach Ettlingen wanderte, um in den großen Gang der Postbeförderung eingefügt werden zu können. Ein Postkleinauto oder Postmotorrad fährt vom Bahnpostamt nach Müppurr in 4-5 Minuten. Schon diese Tatsachen dürften genügen, um den Beweis der Notwendigkeit der alsbaldigen Aenderung der Postbeförderung von und nach dem Stadtkreis Müppurr — mit seinen ca. 5000 Einwohnern — zu erbringen.

**70. Geburtstag.** Der in Karlsruhe vielbekannte Kanzleirat a. D. Oskar Meßger vollendet heute in voller geistiger und körperlicher Mithigkeit sein 70. Lebensjahr. In Stuttgart im Breisgau 1857 geboren, trat er nach Absolvierung des Gymnasiums 1880 bei der Zoll- und Steuerdirektion in Karlsruhe in den badi-schen Staatsdienst. Er war in Emmendingen, Lörrach an der Schweizer Grenze, Freiburg (Breisgau) und Mannheim tätig, ist seit 1887 in Karlsruhe ansässig und wirkte zuletzt beim Landesfinanzamt hier, wo er am 1. Dezember 1923 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Der Jubilar besitzt wohl die größte Sammlung badischer Briefmarken, die er mit Sachverständnis und Liebe pflegt. Er wird als bekanntester Badenprüfer aus ganz Deutschland und vom Ausland vielfach angerufen und hat bis in die neueste Zeit verschiedene philatelistische Abhandlungen veröffentlicht, die sich insofern gründlicher Sachkenntnis großer Beachtung erfreuen. Möge dem Jubilar ein ruhiger und besorgnisloser Lebensabend beschieden sein.

**Veränderungen im Ministerium des Innern.** Ministerialrat Dr. Otto Kaufmann beim Ministerium des Innern wurde zum Kreisoberbeurzt für die Kreise Konstanz und Sigmaringen und der Direktor der Landesbebauungsanstalt und Landesfrauenklinik, Prof. Dr. Georg Linzemeier in Karlsruhe zum Kreisoberbeurzt für die Kreise Karlsruhe, Baden und Offenburg ernannt.

**Von der Jungferkreise des Sappadampfers „Neuwort“.** Am 5. Keitstag wird von Bord des Dampfers „Neuwort“ der Hamburg-Amerika-Linie gemeldet, daß die steife Brise nachgelassen hat und gegenwärtig Windstärke 3 herrscht. Die Stimmung unter den Passagieren ist nach wie vor ausgezeichnet.

**Bierfabrik zum „Elefanten“.** Bevor wir auf das Aprilprogramm näher eingehen, wollen wir einer Chronikpflicht genügen. Am Mittwoch vergangener Woche feierte Max Wendeler, der artistische Leiter dieses Unternehmens, seinen Abschied. In einem groß angelegten durch Verpflichtung von Gästen erweiterten Programm ehrte man zum letzten Male den Künstler, der in halbjähriger Tätigkeit am Aufschwunge dieser beliebten Kleinfeststätte einen nicht geringen Anteil hatte. Er schied schwermütig von Karlsruhe. An seine Stelle trat am 1. April Ernst Rheinhardt, ein in Karlsruhe ebenfalls nicht mehr unbekannter Künstler.

ler. An ihm hat Herr Nutt einen würdigen Nachfolger Wendelers gefunden. Das zeigt die Zusammenfassung des Aprilprogramms, für das Herr Rheinhardt zum Teil schon verantwortlich zeichnet. Zwei Gestalten sind es, die sich aus dem Rahmen der üblichen Darbietungen herausheben, der Musikal-Glow Meiner sowie wie Rivello mit seinem „Frechen Frig“. Der wohl erfrer den Abend beschließt, gebührt ihm doch die erste Stelle. Neben der Fähigkeit, das Publikum aufs beste zu unterhalten, besitzt er ein feines musikalisches Gefühl, und es ist erstaunlich, wie er und seine Partnerin den unmöglichsten Instrumenten die herrlichsten Töne entlocken. Rivello, der auch die Anlage des Programms übernommen hat, macht seinem Namen als Bauchredner alle Ehre. Die Zwiegespräche mit seinem „kleinen Freund“ lassen für eine halbe Stunde schallende Heiterkeit aufkommen. Umrahmt sind diese Darbietungen von dem Tanz-Duett Drei Brancetti, die neben einer großen Auswahl farbenprächtiger Kostüme eine temperamentvolle Tanzweise ihr eigen nennen. Edith Drescher, eine Wiener Stimmungsängerin, wartet mit einigen hübschen Liedchen auf und erntet hierfür herzlichen Beifall. Während der Pause kommt auch der artistische Leiter Rheinhardt durch seine Karikaturen, Wochenschau, die er auf die Weinwand projiziert, zu „Wort“. Die Hauskapelle „Die lustigen Vier“ ist ebenfalls auf der Höhe, so daß die Stunden im „Elefanten“ nicht zu den verlorenen gezählt werden dürften.

**Fahrkartenverkauf im Juae.** Seit dem 1. April werden die Sondergebühren für den Fahrkartenverkauf in den Juaen und für nachträgliche Einziehung von Fahrgebern nicht mehr erhoben. Vom gleichen Zeitpunkte an dürfen das Zugbegleitpersonal und die Zugkontrollen Fahrkarten nur an solche Reisende abgeben, die auf einer Anschlußstation wegen Verspätung des benutzten Zuges oder wegen kurzer Uebergangszeit eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht haben können; in demselben Zuge über die Station, bis zu der ihre Fahrkarte gilt, hinausfahren wollen, dort aber keine Zeit zur Lösung einer neuen Fahrkarte haben; in einem auf der Bestimmungsstation ihrer Fahrkarte nicht haltenden Zug über diese hinausfahren wollen; in eine höhere Wagenklasse übergeben wollen; eine Zuganart mit höheren Fahrpreisen benutzen; wegen Schalter-schlusses eine Fahrkarte nicht haben lösen können und einen roten Nachlöselausweis vorzeigen. Voraussetzung ist, daß die Reisenden sich beim Schaffner unaufgefordert zur Nachzahlung des Fahrgeldes melden.

**Evangel. Kirchengesammlungen.** Die Kirchengesammlungen vom Weihnachtsfest 1926 für die Anstalten und Vereine zur Rettung gefährdeter und sittlich verwahrloster Personen ergab 15 499,78 Mark. Diese Summe wurde unter 20 Vereinen und Anstalten verteilt. — Am Missionssonntag — 9. Januar — wurde eine Kollekte für die Äußere Mission erhoben, die ergab 10 149,71 Mark.

# Mit grösstem Vergnügen

treffen Sie bestimmt die Wahl Ihres neuen Anzuges in meiner ganz hervorragenden Auswahl! Frühzeitige Dispositionen versetzen mich in die Lage, Ihnen nicht nur mit besonders reichhaltigen Sortimenten, sondern auch vor allem

**mit gutgearbeiteten u. schönen Kleidungsstücken** dienen zu können. — Als besonders bemerkenswerte Neuheiten erwähne

**Flotte Gabardine-Anzüge — Sport-Anzüge mit 2 Hosent — Eleg. Covercoat-Paletots — Kleidsame 2reihige Gabardine-Mäntel in langer Form**

**Sie kaufen nicht nur gut, sondern stets preisniedrig bei mir!**

Preislagen für Herren-Anzüge	Preislagen für eleg. Herren-Mäntel	Preislagen für Sport-Anzüge mit 2 Hosent
Mk. 120.— 110.— 98.— 90.— 82.— 75.— 68.— 60.— 54.— 48.— 40.— 38.— <b>32.—</b>	Mk. 110.— 100.— 94.— 88.— 80.— 74.— 68.— 60.— 55.— 48.— <b>40.—</b>	Mk. 110.— 100.— 94.— 85.— 78.— besonders elegante Macharten 68.— 58.— <b>52.—</b>

### Große Spezialabteilung für Jünglings- und Knaben-Bekleidung

Versäumen Sie nicht vor Ihrem Einkauf die Besichtigung meiner prächtigen Auswahl, reizende Neuheiten für jedes Alter am Lager. Ferner empfehle zu Ostern:

**Original Kieler-Anzüge — Kieler Knaben-Pyjacks — Küblers gestrickte, reinwollene Knabenbekleidung**

# Hansa



**Konfektionshaus**

Kaiserstr. 50

Inh. L. WOLF

Ecke Adlerstr.

Vordatierte Schecks der Beamtenbank werden in Zahlung genommen

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!







**Turnvorführung der Helmholtz-Oberrealschule.**

Väter, Mütter und Geschwister unserer Helmholtz-Oberrealschüler eilten gestern nachmittag zur Schule, Turnnachrichte, Angehörige hiesiger Schulen und andere Eingeladene nahmen den Weg. Die verfügbaren Plätze an den Seiten der geräumigen Turnhalle waren vor Beginn längst besetzt. Viele mußten sich in der Nähe des Tors aufhalten.

Am Anfang ward das Wort. Und das hatte bei der kurzen Begrüßung der Turnlehrer namentlich die Elternschaft so stark vertreten, daß man es hande, sich hier um eine Schuldisziplin, um die ganze körperliche Entwicklung des jungen Menschen lebhaft zu kümmern, und machte ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es werden keine besonders eingehenden Leistungen gezeigt, sondern die Vorkenntnisse, die die ganze Klasse, auch die schwächeren Schüler, sind beteiligt, wobei jeder Schüler sein Bestes geben, soweit es seiner körperlichen Beschaffenheit zuläßt.

Es folgte die Takt. Und diese lag ganz allein bei der großen Schar der frohen jungen Menschen, die in lustiger Turnkleidung angetreten, stehende, um sich im freien Spiel der Turnübungen zu bewegen. Zuerst die Kleinen, Sechsjährige und Quintaner. Sie tummelten sich auf dem Boden, auf der Matte, waren stolz auf ihre selbstgemachten Turnübungen, übten am Red und am Reck ihre jungen Kräfte. Humor und Lust lag in ihren Bewegungen. Dann die Sechsjährigen, die in lustiger Turnkleidung angetreten, stehende, um sich im freien Spiel der Turnübungen zu bewegen. Zuerst die Kleinen, Sechsjährige und Quintaner. Sie tummelten sich auf dem Boden, auf der Matte, waren stolz auf ihre selbstgemachten Turnübungen, übten am Red und am Reck ihre jungen Kräfte. Humor und Lust lag in ihren Bewegungen.

Die Veranstaltung hat unter den Anwesenden sehr guten Eindruck hinterlassen. „Glückliche Augen, die hier mitmitten fann“, und „Pensant“ waren die Worte, die man beim Gehen zu hören bekam. Und die so sprachen, die mit Beifall wirkten nicht fargen, die die Augen, die hier mitmitten fann“, und „Pensant“ waren die Worte, die man beim Gehen zu hören bekam. Und die so sprachen, die mit Beifall wirkten nicht fargen.

Die Veranstaltung hat unter den Anwesenden sehr guten Eindruck hinterlassen. „Glückliche Augen, die hier mitmitten fann“, und „Pensant“ waren die Worte, die man beim Gehen zu hören bekam. Und die so sprachen, die mit Beifall wirkten nicht fargen.

**Standesbuch-Auszüge.**

Standesbuch. 8. April: Joseph Klaus, 70 Jahre alt, Rentier. 7. April: Karl, 8 Jahre alt, Sohn von Joseph Erb, Dreher; Franziska Buch, 7 Jahre alt, Ehefrau von Wilhelm Buch, Metzger.

**Badische Chronik**

**Potenliste aus dem Lande.**

Mannheim: Luise Maffalki, 73 Jahre; Jakob Eisenbarth; Rosa Kallwoda. Heidelberg: Heinz Nonnenmacher, 26 Jahre; Franz Schab, 69 Jahre. Bruchsal: Karl Sint, 87 Jahre; Christiana Reher, 86 Jahre. Durlach: Jakob Karger, 50 Jahre. Freiburg: Vera Koch, 80 Jahre; Konrad Bögel, 42 Jahre; Karl Mayer, 66 Jahre; Konrad Moser, 57 Jahre; Marie Baumann, 79 Jahre; Anna Katharina Stud, 72 Jahre. Konstanz: Ernst Batent, 36 Jahre. Billingen: Maria Katha Rindler, 64 Jahre.

**Sturmjähden.**

Billingen, 7. April. Schwere Schäden richtete der gestern vormittag wütende Sturm in den elektrischen Hochspannungsleitungen an. Auf der Strecke Billingen-Föllsbach wurde die Leitung in einer Länge von beinahe 2 Kilometer völlig umgelegt, wobei 39 Leitungsmasten umgestürzt wurden. Weiter wurde durch herabfallende Steine des alten Kamins der Kronenbrauerei die Gleichstrom-Niederspannungsleitung zerstört, so daß auf mehrere Stunden ein beträchtlicher Teil der Stadt abermals Stromlos gemacht werden mußte.

Mannheim, 7. April. Der gestrige Sturm hat auf dem Sportplatz der Turngesellschaft Waldhof ein etwa 8 Quadratmeter großes Bretterdach losgerissen und über die Einfriedigung gegen einen eisernen Mast der elektrischen Straßenbahn an der Lutzenbergstraße geworfen. Der Mast wurde geknickt. Personen kamen nicht zu Schaden. Weiter stürzte an der Friedrich-Gebrüder ein Segelboot um. Der Junge, ein 23 Jahre alter Student, fiel ins Wasser, konnte sich jedoch am Boot festhalten und wurde durch ein Motorboot an Land gebracht.

**Schwammerl.**

Mannheim, 7. April. Rhein und Neckar sind infolge der starken Niederschläge der letzten Tage sehr stark gestiegen. Das Neckarvorland ist oberhalb der Friedrich-Gebrüder beiderseits überflutet, am Rhein ist die große Sandbank auf der Ludwigshafener Seite und das neu errichtete Strandbad an der Mannheimer Reihinsel gleichfalls von der überaus rasch auftretenden Hochwasserflut verflutet worden. Allen Anschein nach wird das starke Steigen des Neckars auch für die nächsten Tage noch anhalten. Wenigstens wird von seinem Oberlauf stark steigender Wasserstand gemeldet. Mit der Einstellung der Neckarschiffahrt wird gerechnet. Das Heidelberg-Peuel wies gestern 2,66 Meter auf, es zeigt steigende Tendenz.

Stuttgart, 7. April. Für die Gewerbeausstellung, die aus Anlaß des 700jährigen Stadtjubiläums in der ersten Hälfte des September stattfinden wird, sind die Vorbereitungen schon im Gange. Alle Handwerksgruppen haben sich bereit erklärt, sich an der Ausstellung zu beteiligen.

Stuttgart, 7. April. Das Kurhaus Wilhelmshöhe ging um den Preis von 90 000 RM. in den Besitz des Süddeutschen Fußballverbandes über, der darin ein Jugendheim einrichten will. Daneben soll der Hotel- und Restaurationsbetrieb fortgeführt werden.

Spyß, 6. April. Am letzten Freitag fand eine Bürgerauskunft statt. Der Verkauf eines Gemeindegrundstücks à Quadratmeter 2 M. zu Baugelände und Erhebung eines Beitrags zur Straßenherstellung wurden genehmigt.

Ein weiterer Punkt wurde wegen der Kosten zurückgestellt.

Schwellingen, 7. April. Die neue Straßenbahnlinie Schwellingen-Heidelberg wird am Samstag eröffnet. Für diesen Anlaß sind in Heidelberg und Schwellingen kleine Feiern vorzusehen.

Reich, 7. April. Beim Einzug einer Viehbelwand eines im Umbau befindlichen Hauses wurde der Sohn des Sattlermeisters Ries von den fallenden Massen getroffen und an Armen und Rücken verletzt.

Mannheim, 7. April. Außer den bereits gemeldeten großen Tagungen hat auch der Bund Deutscher Zivil-Ingenieure Mannheim am Ort seiner diesjährigen Tagung bestimmt. Diese findet voraussichtlich vom 23. bis 26. Juni statt.

Mannheim, 7. April. Gestern vormittag um 7 Uhr wurde auf dem Turn- und Spielplatz im Schloßgarten neben dem Bahnhöfen ein verheirateter 56 Jahre alter Mann tot aufgefunden. Anhaltspunkte dafür, daß ein Verbrechen vorliegt, bestehen nicht. Die Leiche wurde auf den Friedhof überführt.

Waldhof, 7. April. Wie berichtet, wurde am 1. April der Landwirt Perich durch einen Sturz vom Wagen lebensgefährlich verletzt. Im Krankenhaus in Heidelberg stellte sich infolge der inneren Verletzungen eine in Brand übergehende Entzündung ein, die am Dienstag seinen Tod herbeiführte.

Unterzwarzach (Amt Mosbach), 7. April. Die Steinzeiger Friedhofskirche haben auf dieser Gemarkung 120 Hektar Land erworben, das durch Anlage einer neuen Straße erschlossen wird. Man hofft die Förderung des Landes zu verbleiben.

Worzhelm, 7. April. Gestorben ist Privatierfabrikant Eugen Renner, eine im Wirtschafts- und öffentlichen Leben unserer Stadt bekannte und verdiente Persönlichkeit.

Baden-Baden, 7. April. Im Alter von 90 Jahren ist heute Frau Sophie von Sadow, die Witwe des früheren, ebenfalls in Baden-Baden verstorbenen württembergischen Kriegsministers v. Sadow, gestorben.

Offenburg, 7. April. Im Alter von 93 Jahren starb hier Frau Justina Dieb, die älteste Frau der Stadt.

Offenburg, 7. April. Am 10. Mai findet der große Pferde- und Viehmarkt statt. Zur Bedienung der Pferde- und Viehmarkt wird mit dem Markt eine Lotterie verbunden, deren Gewinne in Pferde, Rindern und Geldbeträgen bestehen. Im Städtischen Museum für Natur- und Völkertunde, das während der Zeit der Belagerung geschlossen war, sind verschiedene Umgruppierungsarbeiten vorgenommen worden. Das Museum soll von Ostern an wieder regelmäßig geöffnet sein.

Grafenhausen (Amt Lahr), 7. April. Gestern verschied der Einnahmer Karl Saal im 82. Lebensjahre. Er war der älteste Junggeheile des Ortes. Da keine näheren Verwandten von ihm leben, wird sein beträchtliches Vermögen meistentheils dem Staat zufallen.

Seeburg, 7. April. Bei der Versteigerung der beiden Hotels am Schluchsee, ging das Hotel zum „Schiff“ in die Staatsverwaltung über. Das Hotel zum „Sternen“ wurde von dem seitherigen Direktor Riebling angekauft.

Gutach, 7. April. Der Arbeiter Sator stieg erst aus dem Bauge aus, als dieser bereits in Bewegung war. Der alte Mann blieb dabei hängen, wurde eine Strecke mitgeschleift, und blieb auf dem Geleise liegen. Er erlitt erhebliche, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Hornberg, 7. April. Die hiesigen Gemeindevahlen wurden bekanntlich durch den Bezirksrat Woslag infolge Eintrichs der bürgerlichen Parteien für ungültig erklärt. Auf Beschwerde der Sozialdemokratischen Par-

tei hat das Ministerium des Innern die Entscheidung des Bezirksrats aufgehoben und die Wahl als gültig anerkannt. Daraufhin wurde von bürgerlicher Seite der Verwaltungsgerichtshof angerufen, der seinerseits als letzte Instanz die Gemeindevahlen für ungültig erklärte.

Billingen, 6. April. Die Verfertigung des schon lange geplanten neuen Arbeitsamtsgebäudes für die Bezirke Billingen und Donaueschingen wurde vom Stadtrat mit einem Kostenvoranschlag von 60 000 M. beschlossen. Aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge werden 40 000 M. zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt. Die Aufnahme des vom Ministerium des Innern zugelassen Darlehens in dieser Höhe wurde genehmigt. Der Bürgerausschuß hat zu dem Projekt noch seine Zustimmung zu geben. Ferner beschloß der Stadtrat, neben der Inflationssteuer die allgemeine Wertzuwachssteuer einzuführen. Die Gehaltsbeiträge sollen künftig nicht mehr nach Pauschaltätzen, sondern nach den tatsächlichen Kosten erhoben werden.

Konstanz, 7. April. In der Frage der Entstaatlichung der Bodenseeschiffahrt lassen sich nun auch die Schweizerischen Bundesbahnen hören, die seit dem Jahre 1902 die schweizerische Bodenseeschiffahrt betreiben. Sie lehnen auch eine Entstaatlichung ab, prüfen aber, um die Defizitwirtschaft zu beheben, wie weit durch tarifliche Maßnahmen der Wettbewerb des Autos und der privaten Motorboote herabgemindert werden kann. Mit Deutschland will man direkte internationale Tarife für den Verkehr auf dem Bodensee zwischen den beiden Ländern vereinbaren, um den Verkehr zu heben.

**Wetternachrichtendienst**

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Der Vorüberzug einer Tiefdruckwelle brachte auch für Baden stürmisches Wetter mit zeitweiligen Regenfällen. Die Temperaturen der Rheinebene liegen jetzt bei 12 Grad, in mittleren Gebirgslagen bei 3 bis 5 Grad.

Im Westen folgen weitere Druckstörungen, so daß der bestehende Witterungscharakter noch erhalten bleibt.

Wetterausichten für Freitag: Fortdauer des milden, frühen und regenreichen Wetters. Zeitweise aufsteigende Südwestwinde.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Ausichten für Samstag: wolke, zunächst trocken, Temperatur wenig verändert, schwache westliche Winde.

**Badische Meldungen.**

Höhe über NN	Temperatur in Schatten	Temperatur in Grad C				Windrichtung	Windstärke	Wetter	Niederschlag in mm	Sichtweite in km
		7 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	15 Uhr					
Waldhof	7,6	12	13	14	15	S	leicht	bed.	1	1
Karlsruhe	12,0	8	16	17	18	S	leicht	bed.	0,5	1
Baden	21,8	7	14	14	15	NO	leicht	Reg.	1	1
St. Blasien	7,80	5	10	4	5	Stille	—	Reg.	31	1
Heidelberg	12,92	6,3	9	5	0	SW	leicht	Regel	17	1

**Rheinwasserstand.**

Ort	7. April	6. April
Waldhof	3,63 m	3,12 m
Heidelberg	2,58 m	2,15 m
Speyer	2,56 m	2,23 m
Wagen	5,45 m	5,01 m
"	—	5,17 m
Mannheim	4,53 m	5,26 m

mittags 12 Uhr 5,17 m  
abends 6 Uhr 5,26 m

**„WALDFLORA“**  
Die bekanntesten giftfreien Naturprodukte (kein Tee) sind in folgenden Nummern erhältlich:  
Bei: Gicht, Reiben, Rheuma, Ischias, Adrenalkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Wunden, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung... Nr. 0  
Bei: Zuckerkrankheit... Nr. 1  
Nierenleiden... Nr. 3  
Langenleiden, Asthma... Nr. 4  
Nerven- und Darmleiden... Nr. 7  
Nerven- und Herzstörungen... Nr. 9  
Stuhl-Störungen... Nr. 10  
Als unentbehrliches Hausmittel verlangen Sie bei Pflege echt austral. Eucalyptus-Öl in der Dreikantflasche.  
Verkauft in Apotheken u. Drogerien. Druckschriften über „Waldflora“ erhalten Sie dort kostenlos.  
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)  
Internationale Apotheke, Kaiserstr. 80; Max-Dr. Drogerie W. Hofmeister, Philippstr. 14; Drogerie Adolf Vetter, Ecke Adlerstr./Zirkel; Engel-Drogerie, Werdenerplatz 44; Reformhaus Alpina, Kaiserstr. 22; Drogerie Fritz Reis, Luisenstr. 68; Vertreter: Karl Friedrich Müller, Stuttgart, Umlandstr. 27.

**Waschleder-Handschuhe**  
für Damen und Herren zum Selbstwaschen mit Wasser und Seife —  
4.75 6.75 8.75  
**Rud. Hugo Dietrich**  
Ecke Kaiser- und Herrenstrasse

Bei uns ist erschienen:  
**Hermann Eris Busse**  
**Opfer der Liebe**  
Erzählungen  
Die Liebe in der Turngasse, Hanna Falhs Untergang, Emanuel, Drei Menschen, Ursula Laublin, Madonna und Maria  
Ganzleinen RM. 3.50  
Als verbindlicher und geistvoller Geschäftsleiter des Landesvereins Badische Heimat und rühriger Herausgeber ihrer Schriften, nicht zuletzt auch durch seine Daur-Monographie, als geschickter Vorbereiter und Organisator der Landesversammlungen des Vereins und als feinführender Redner, hat sich Herr. Eris Busse schon längst einen Namen gemacht. Die 6 Erzählungen, welche der Buchtitel unter einem Generalnamen zusammenfaßt, sind eine moderne Variation über ein Thema, das so alt ist, als die Menschheit, und welches das Heldentum des deutschen Mittelalters als Motiv durchzieht. Hermann E. Busse sucht und findet Opfer der Liebe in allen Schichten und Umgebungen, in der vornehmen Kleinstadt, im einsamen Bergdorf, wie im Markgräfler Nebort. Seine Menschen bringen ihre Liebe zum Opfer oder sie werden Opfer ihrer Leidenschaft. Busse's Sprache ist ungemein reich und farbig; seine Probleme führt er sicher und überzeugend der Lösung entgegen. Es ist ein glücklicher Wurf, den Hermann E. Busse mit diesem Buch getan hat.  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung  
**C. F. Müller, Verlag, Karlsruhe i. B.**

**Vorsicht!**  
Palmin nur echt in Paketen mit der Aufschrift „Palmin“ und dem Namenszug Dreyfuslinck  
Es gibt viele Nachahmungen!  
Verlangen Sie daher nur  
**Palmin**  
das reine Cocos-Speisefett zum Kochen, Braten und Backen  
Alleinige Hersteller: F. Schlinck & Cie. A. G. Hamburg





### Wer backen lernt

hat's bald entdeckt, weshalb der Kuchen so gut schmeckt!

### Das liegt am Mondamin

Darum 2 goldene Backregeln:

1. Man nehme zum Kuchenbacken statt 1 Pfd. Mehl ein für allemal nur 3/4 Pfd. Mehl und 1/4 Pfd. Mondamin. Dann wird der Kuchen zarter, lockerer und leckerer, dabei aber billiger, weil man weniger Eier und Butter braucht!

2. Vor dem Anrühren ist das Mehl, nachdem man es mit dem Mondamin vermischt hat, mehrmals durchzusieben!

Das Paket Mondamin (niemals lose) kostet 35 Pfg.

Hausfrauen, denkt daran: „Mondamin verfeinert Mehl!“

### Gelegenheitskauf in Möbel

Schreit heut bald jedermann Willst vorteilhaft Du kaufen So kehre bei **Freundlich** an

KARLSRUHE Kronenstr. 37/39

### Zylinder-Aus schleifen

von Motorrädern, Personen- u. Lastwagen, Kurbelwellen - Schleifen. Anfertigung von Kolben mit Ringen und Bolzen Preise konkurrenzlos! Händler Rabatt. Julius Ehlig, Motorradbau Karlsruhe Humboldtstr. 19 Telefon 3765

### Einzelverkauf von Fabrikaten sächsisch. Gardinen-Webereien

### Spezialhaus

für Innendekorationen - Reiche Auswahl -

Madras, gemusterte Seidenstoffe Ripse

Preislisten für einfachen u. feinsten Bedarf.

### Paul Schulz

Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum

### Die da frei sind.

Roman von Henriette von Meerheimb. (Gräfin Margarete v. Bünaul). (24) (Nachdruck verboten.)

Tränen verdunkelten Monikas Augen. Sie wußte nicht, was es Wonne oder Weh, was sie beim Anblick ihrer eigenen, durch die Kunst idealisierten Schönheit empfand.

Ein würdevolles Gefühl im Halse hinderte sie am Aufstöhnen. Ihr war plötzlich, als ob die Blinde der neben ihr Stehenden sich durchbohrend auf sie richteten, ihr förmlich die Kleider vom Leibe rissen. Tiefe Blässe wechselte mit heißer Röte auf ihrem Gesicht. Ihren Vater anzusehen wagte sie nicht. Aber sie hörte deutlich seine feuchenden Atemzüge neben sich.

„Komm fort von diesem schamlosen Bilde,“ sagte der Professor so laut, daß die Umstehenden erschrocken zurückwichen. Neugierige Augen musterten die zornroten, entstellten Züge des alten Herrn und das reizende, blasse Gesicht seiner Begleiterin, unter dem großen, schwarzen Federhut.

Der Professor bemerkte die Aufmerksamkeit, mit der die zunächst Stiehenden Monika anstarrten und dann ihre Züge mit dem schönen, verächtlich zurückgeworfenen Kopf der Danae verglichen.

„Komm fort von hier,“ wiederholte er fast sinnlos vor Zorn, als sie ihm nicht logisch folgte: „Ich will dieses empörende Bild keine Sekunde länger vor Augen haben! Schamlos ist es, ja, wohl schamlos!“

Tränen der Wut standen in seinen Augen. Das Publikum wich immer weiter vor ihnen zurück. Eine Gasse bildete sich. Monika und ihr Vater konnten ungehindert den Saal verlassen.



### Pfaff-Nähmaschinen

für Haushalt, Gewerbe und Industrie

„Adler“-Schuhmacher- und Sattler-Maschinen Spezial-Nähmaschinen für Wäsche-, Kleider- und Schuh-Fabriken

Strickmaschinen bester Hauserwerb Fachmännische Ausführung von Reparaturen aller Fabrikate und Systeme

Georg Mappes KARLSRUHE gegenüber dem Landtagsgewerbeam. 20 nur Karl-Friedrich-Straße 20 Pfiell- u. Triumph-Fahrräder „Triumph“ zuverlässigste u. beste Schreibmaschine Erleichterte Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft



Die gute, zuverlässige Uhr für KONFIRMANDEN finden Sie zu billigst gestellten Preisen bei

C. Reinholdt Sohn Heinrich Koch Inhaber Telephone 1217 161 Kaiserstraße 161 Gegründet 1775

### Kennen Sie Emmericher Kaffee?

Diese Spezialität, ausgeprägt starker Geschmack, siebenmal so groß und daher auch wirklich preiswert!

Das wäre doch etwas für die Ostertage!

Außerdem besonders feine Festkaffees in Geschenkboxen

Emmericher Waren-Expedition

Karlsruhe, Kaiserstr. 152, Tel. 1500.



C.F. MULLER KARLSRUHE Buchdruckerel und Verlagsbuchhandl. Ritterstraße 1, Fernruf 297, Gegr. 1797 BUCH-, STEIN- UND OFFSETDRUCK



### Alterprobt Neubert's Normalstühle sind richtige Feiertagsstühle

von wunderbaren Proportionen feinsten und hygienischer Ausführung unverwundlicher Qualität. Auch elegante Sachen. Größte Auswahl in Stiefeln und Schuhen aller Art für Damen, Herren und Kinder.

Reformhaus Neubert, Amalienstr. 25 Eingang Waldstr.



Sehen Sie sich bitte vor dem Einkauf mein reichhaltiges Lager in

Kohlenherden Gasherden Komb.Herden und Oefen an. Erstklassige Fabrikate Billige Preise

### N. Hebeisen

Spezialmagazin für Küche und Haus Werderstr. 36 Tel. 1685 Klauprechstr. 2 Tel. 2749 Gegründet 1868 Zahlungsvereinfachung

### Pianos

zu vermieten. Huboldtscheller, Huboldtsstraße 1, III.

### Klavierstimmen

übernimmt Ludwig Schweisgut Erbprinzenstraße 4 Telefon 1711

### Oster-Angebot

Gummibälle / Wachstuche Gummi-Bettstoff Dauerwäsche / Hosenträger sowie sämtl. Gummi-Waren in bester Qualität zu billigsten Preisen.

J. Ziegler Gummwaren 22 Herrenstrasse 22 nächst der Kaiserstraße



streichtfertig, sowie Bodenlacke, Bodenwachs Schablonen und Pinsel in großer Auswahl A. Alt, Kreuzstr. 17



Für nur 10 Mk. Anzahlung u. wöchentliche Rate v. 2 Mk. erhalten Sie ein in Wartung befindliches Fahrrad m. Torpedo-Ventil. Nähmaschine, Kohlen- oder Gasherd mit langjähriger Garantie. Gebrauchte Fahrräder u. Nähmaschinen v. 30 Mk. an. Sämtliche Ersatzteile und Reparaturen an allen Fabrikaten staunend billig. Fahrrad-Kunzmann, Zähringerstraße 46 Telefon 1142.

Harmlos, ohne die drohende Miene des Professors zu beachten, zog er sich einen Stuhl heran an:

„Seitdem ich weiß, daß Sie in Berlin sind, Herr Professor, hoffe ich täglich auf ein aufrichtiges Begegnen; denn diese kleine Torment erlaubt bisher nicht, daß ich Ihnen meinen Besuch mache.“

„Daran tat meine Tochter sehr recht,“ entgegnete Ehlers effig. „Wir wären für Sie nicht zu Hause gewesen, Herr Dubois.“

„Nun ja, in Berlin ist man allerdings kaum jemals in seinen vier Wänden,“ antwortete Henri unbedarft.

Er misshandelte den Professor absichtlich, Monika zuliebe wollte er so lange wie möglich die Unhöflichkeit des alten Herrn ins Scherzhafteste ziehen, oder wenigstens unbeachtet lassen.

„Augenblicklich ist es mir aber lieb, daß ich Sie sehe, Herr Dubois.“ Die Stimme des Professors bebte vor unterdrücktem Zorn: „Diese Begegnung erspart mir einen Brief, den Sie wohl nicht hinter den Spiegel stecken würden.“

„Drei pflege ich meine Briefe auch nicht aufzubewahren, Herr Professor.“

„Herr, lassen Sie die Witze!“ Die Augen des alten Malers funkelten wie die eines gereizten Tieres. Unwillkürlich wurde Henri auch erschreckt. Er nahm Monikas Sonnenschirm und schrieb mit der Spitze desselben einige Worte in den Sand. Sie senkte die Lider, las und sah ihn dankbar an. Der Professor konnte von seinem Sitz aus das stumme Spiel zwischen den beiden zwar beobachten, aber nicht die Schrift entsiffern. Die lautete: „Sei beruhigt. Ich will, wenn irgend möglich, jeden Bank vermerden, um deinetwillen.“

Henri schob mit seiner Fußspitze die Kieselsteine wieder über die Schriftzüge.

(Fortsetzung folgt.)

„Der alte Mann ist übergeschnappt,“ lachte ein junger Herr. „Dieses Bild ist das Schönste auf der ganzen Ausstellung. Die Danae hat ein Gesichtchen, eine Gestalt zum Verlieben. Verneidenswerter Zeug!“

„Hast du das gehört?“ flüsterte der Professor seiner Tochter zu. Er packte ihren Arm mit so hartem Griff, daß sie mit Mühe einen Schmerzensschrei unterdrückte. Am liebsten wäre er sofort dem Ausgang zugekürzt, aber die Kräfte verließen ihn. Der Schweis stand in dicken Tropfen auf seiner Stirn:

„Ich muß erst etwas trinken, mir klebt die Zunge am Gaumen. Kellner! Seltener Wasser und eine Flasche Wein!“

Er warf sich auf einen soeben leer gewordenen Stuhl vor einem der kleinen, runden Marmortische des nächsten Cafés. Monika nahm ganz verstört neben ihm Platz. Der Kellner brachte schnell das Verlangte. Der Professor rührte stumm in seinem vor ihm stehenden Glase eisgekühlten Wassers, dem er mit zitternder Hand und unheimlicher Gier in den Augen das grüne, ölige Gift langsam zuzufügen ließ. Dann trank er das Glas mit hastigen, schlürfenden Zügen leer.

„Ich begreife das alles nicht, Vater,“ sagte Monika leise. „Weshalb bist du so böse? Du wußtest doch, daß Henri mich als Kind mit den Eiermalern gemalt hat!“

Der Professor deutete mit dem Finger an seine Stirn:

„Bist du ganz vernagelt, Monika? Siehst du denn nicht, was das Bild darstellt?“

Sie blätterte in dem Katalog, den sie noch in den Händen hielt:

„Hier Seite 40, Nr. 108, „Danae“, Gemälde von Henri Dubois. Das muß verdrückt sein!“

Der Professor nahm ihr den Katalog aus der Hand:

„Nichts ist verdrückt. Du bist irr, wie mir scheint, oder dein Freund Dubois hat dich schamlos betrogen.“

„Nein. Wenn er mich wirklich als „Danae“ gemalt hat, was schadet das?“ antwortete Monika gelassen. „Tizian hat das Motiv auch bereits künstlerisch benutzt.“

„Dagegen habe ich nichts. Was Tizian gemalt hat, kümmert mich heute nichts mehr, aber daß man dich als Modell dazu benutzt hat, das ist unerhört. Dafür werde ich Rechenschaft fordern. Das Bild soll aus der Ausstellung entfernt werden, und vor allem niemals verkauft werden. Ich werde uns schon Recht schaffen.“

„Dadurch schädigst du die Kunst, Vater. Ich habe gar nichts dagegen, als „Danae“ gemalt worden zu sein. Was ist denn Schlimmes dabei?“

„Laß dir dein Schulgeld wiedergeben, liebe Tochter. Stellst du dich töricht oder bist du es wirklich?“

„Meins von beiden. Ich denke mir nicht engherzig, sondern freue mich, mit meiner Gestalt und meinen Zügen einen genialen Künstler angeregt und die Welt um ein Kunstwerk bereichert zu haben.“

„Stolz gesprochen! Henri Dubois scheint jedes weibliche Zartgefühl in dir vernichtet zu haben, während du ihm Modell standest! Aber er soll nicht glauben, bei mir so leichten Kaufes davonzukommen.“

Monika antwortete nicht. Stumm blickte sie auf das bei den Klängen eines jubelnden Marsches langsam auf und ab wandelnde Publikum. Plötzlich erkannte sie Henri Dubois' schlankes Gesicht unter den Vorübergehenden. Sie versuchte, sich hinter einen Pfeiler zu verstellen, aber es war schon zu spät. Seine Augen strahlten auf. Er lästerte den Hut und kam sofort zu ihnen heran. Der Professor traute seinen Augen kaum, als der Gesuchte plötzlich vor ihm stand; elegant wie ein junger Botchaftsattache, mit vor Siegesfreude lagenden Blicken.

Henri Dubois verbeugte sich vor dem Professor, der kaum dankte und berührte Monikas ätzende Hand mit seinen Lippen:

„Das nenne ich Glück.“



### Sowjetrußland das Dorado der Schmuggler.

Nach wie hat in Rußland das Schmugglerweien so geblüht, wie es dort heute unter der Sowjetmacht der Fall ist. Zu Anfang der bolschewistischen Revolution, als in Rußland noch der „Kriegs-Kommunismus“ herrschte, welcher jeglichen Handel bedingungslos verbot und jeglichen Verkehr zwischen den einzelnen Städten und Dörfern unterband, verpönte man allenfalls den Mangel an den allernotwendigsten Lebensmitteln. Was in irgend einem Orte weniger vorhanden war, galt andernorts, wenige Meilen weiter, als Seltenheit und wurde sehr hoch bezahlt. Es ist verständlich, daß unter diesen Umständen im ganzen Lande sich ein heimlicher Handel von Stadt zu Stadt zu bilden begann, der allein imstande war, die Bevölkerung von dem sicheren Aussterben zu retten.

Die neue Wirtschaftspolitik hat nun den Binnenhandel freigegeben, doch der Entwicklung des Warenhandels sind bisher unüberwindliche Hindernisse entgegengetreten. Das Ergebnis ist das Entstehen eines heimlichen „Außenhandels“ in ganz großem Maßstabe. Die Waren sind in Rußland schlecht und teuer geworden, im Ausland sind sie billiger und besser. Selbstverständlich werden darum die Waren auf allen möglichen Wegen heimlich über die russische Grenze gebracht. Auf dem Wege dieses unregulierten Transports stehen die scharfsinnigen Beamten und Spitzel des „Monopols für den Außenhandel“. Doch diese Mittel sind vollkommen ungenügend, um die verbotene Einfuhr zu verhindern.

Der „Kriegs-Kommunismus“ ist in Rußland offiziell längst tot, aber die Psychologie der gegenwärtigen „Kriegs-Kommunisten“ kämpfenden Dandlanger ist heute dieselbe wie damals. Die bolschewistische Zentralgewalt hat die „illegale Einfuhr“ von Waren aus dem Ausland auf ihre besondere, schützende Art: Stiefel, wollene Stoffe, gestrickte Kleidungsstücke usw., werden im Rußland als „illegale Einfuhr“ betrachtet. Diese Güter haben den Vorteil, selbst wenn sie legal eingeführt werden, „illegale“ zu sein. Nach dem neuen Tarife sind Stiefel pro Kilo 25 Rubel, wollene Stoffe 20 Rubel, Strickwaren 50 Rubel, nur 70 bis 170 Rubel für jedes Kilo berechnet. Die Einfuhr wird der Erlös dieser unzulässigen Einfuhr mit der Stereotypen Erklärung, daß die neuen Tarife „zum Zwecke der Ausleichung des Preises auf dem inneren Markte“ erfolgt sind. Daß diese und ähnliche Maßnahmen den Schmuggel, auftritt ist zu fördern, nur fördern, ist auf der Hand.

Besonders stark hat sich der Schmuggel an der polnisch-polnischen Grenze entwickelt. Diese Grenze hat sich schon früher in beschränktem Maße entwickelt, hat sich aber in den letzten Jahren außerordentlich vergrößert. Mehrere russische Grenzposten haben ihre gewöhnliche Arbeit niedergelegt und sich der weit lukrativeren Beschäftigung der Konterbande zugewandt. In vielen, an der Grenze gelegenen Dörfern sind kleinere Städte entstanden. Die Konterbanden sind regelrechte Städte geworden, welche über mehrere hundert Einwohner verfügen, reichliches Material zur Verfügung haben, die Waren in großen Mengen zu lagern und zu transportieren. Die Führung dieser Organisation, die sich in den polnischen Dörfern befindet, haben ihren Hauptsitz in den polnischen Dörfern. Die hauptsächlichsten Artikel, mit denen Konterbanden handeln, sind Manufakturwaren, nach welchen in Sowjetrußland, wie schon gesagt, eine ganz besonders starke Nachfrage herrscht. Im Durchschnitt werden die Waren in Sowjetrußland um 100 Prozent teurer, als beispielsweise in Polen, gehandelt. Während andere Werte, wie Edelsteine, Gold,

## Vom Ursprung des Papiers.

Das Papier, dem die diesjährige Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden gewidmet wird, ist im Laufe der Zeiten eines der hervorragendsten und unentbehrlichsten Gebrauchsmittel der Kulturwelt geworden. Ohne das Papier kann man sich die ganze neuzeitliche Kultur kaum noch vorstellen. Die Erfindung des Papiers war eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Erfindung der Buchdruckerkunst. Die schönsten und erhabensten Gedanken unserer führenden Geister werden uns durch das Papier vermittelt, das dadurch ein kulturfördernder Faktor ersten Ranges geworden ist.

Ursprünglich bezeichnete das Wort Papier einen Beschreibstoff, den die alten Ägypter aus der Papyrusstaude gewannen. Sie entrieben den Schaft dieser Wasserpflanze und verbanden die dünnen, zarten Hautstreifen in zwei Lagen kreuz und quer miteinander, worauf sie auf diese Weise hergestellten Blätter getrocknet und durch Streichen mit einem glatten, harten Gegenstand geglättet wurden. Diese

### Papyrusbogen.

deren Erzeugung freilich recht zeitrauend und kostspielig war, waren im Altertum der einzige Beschreibstoff von wirklicher, praktischer Bedeutung.

In weit späterer Zeit, und zwar ungefähr vom 11. Jahrhundert unserer Zeitrechnung ab, wurde auch das Leder als Beschreibstoff benutzt, zunächst im Orient. Hauptursache war es die kleinasiatische Stadt Pergamon, die sich in der Herstellung eines für Schreibzwecke besonders geeigneten Leders auszeichnete. Nach ihr erhielt auch dieser Beschreibstoff den Namen

### Pergament.

Es hat mit dem Papier nur den Verwendungszweck gemeinsam, Beschaffenheit und Herstellung waren dagegen von der des Papiers grundverschieden. Das Pergament wurde aus den Häuten von Kalb, Ziegen, Schafen usw. gewonnen, und später auch in Griechenland, Italien und Deutschland verfertigt. In der Kindheitszeit der Buchdruckerkunst wurde es nicht nur zum Beschreiben, sondern auch zur Herstellung besonders wertvoller Drucke benutzt. Die große Verbreitung der Erfindung Gutenberg und ihre Anwendung auf breitere Grundlätze wäre aber schließlich möglich gewesen, wenn ihr nur das kostbare Pergament als einziger Stoff zum Bedrucken zur Verfügung gestanden hätte. Diese weite Verbreitung und ausgedehnte Anwendung

wurde der Buchdruckerkunst erst möglich durch das ebenso gute wie zweckentsprechende und billige Papier, d. h. also durch den Beschreib- und Bedruckstoff, der durch die Verfertigung feinerer Pflanzenfasern gewonnen wird.

Das Papier ist zwar in Europa von den erwähnten Beschreibstoffen erst zuletzt bekannt und verwendet worden, es ist aber durchaus nicht der jüngste dieser Stoffe. Die Chinesen, dieses alte Kulturvolk im fernen Osten, verfertigen und verwenden Papier schon seit mehr als zwei Jahrtausenden. Sie sind die eigentlichen

### Erfinder des Papiers.

Als Rohmaterial benutzten sie die Fasern des Papiermaulbeerbaumes. Der abgezogene und entrindete Bast wurde zunächst im Wasser zum Faulen gebracht, wodurch die Fasern voneinander getrennt wurden. Dann wurden sie gewaschen und längere Zeit in Kalk gelegt, nochmals sorgfältig gereinigt, durch Schlägen oder Stampfen zerkleinert und in Wasser zu einem Brei verührt. Dieser wurde aus der Dreibrühe auf ein Sieb aus feinen Bambusstäben geschöpft, auf dem die Fasern durch Schütteln vollständig ineinander verfilzt und zu einem dünnen Brei vereinigt wurden. Es wurde nach dem Trocknen geglättet und mit Stärke „geleimt“, wodurch die Saugfähigkeit des Stoffes beseitigt und dieser selbst gefestigt wurde. So erhielten die Chinesen ein haltbares, beschreibfähiges Papier.

Wie die Herstellung der Seide und anderer Waren, so fand auch die Papiermacherei von China aus ihren Weg nach dem Abendlande. Sie kam über Samarkand in Mittelasien zu den Arabern und wurde durch die Mauren schon im 12. Jahrhundert in Spanien ausgeübt. Auch die Kreuzzüge haben zu ihrer Einführung und Ausbreitung in Europa viel beigetragen. Auf Kreuzfahrern ist a. B. auch die Entdeckung der weltberühmten Papiermühlen in dem italienischen Städtchen Fabriano zurückzuführen, der ersten in Europa, die heute noch Betrieb genießen. Von Italien aus kam dann die Papiermacherei, die früher den freien Künften zugerechnet wurde, auch bald nach Frankreich und Deutschland, wo schon im 14. Jahrhundert in Gamm, Ravensburg und Nürnberg die ersten Papiermühlen entstanden. Die Dresdner Anstalt wird besonders in ihrer wissenschaftlichen Abteilung einen guten Überblick über die Vorkämpfer des Papiers und die Geschichte der Papiermacherei ermöglichen.

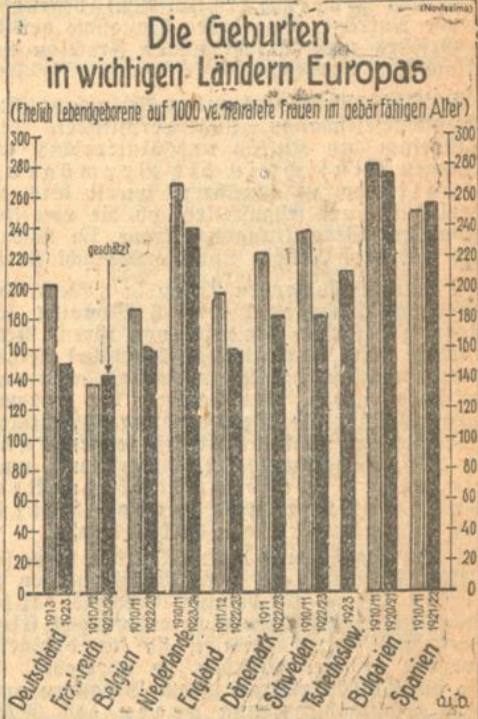
Antiquitäten usw. aus Sowjetrußland nach Polen eingeführt werden.

Aber nicht nur an der polnischen Grenze ist die Konterbande heute zu hoher Blüte erstanden — auch an allen übrigen russischen Grenzen fließt ein breiter Strom von illegalem Import und Export der allerwertvollsten Waren. Oft werden diese Waren auf großen Fuhrn und zahlreichen Karawanen über die Grenze gefahren. Große Partien Reinen und Borzen werden aus Rußland ausgeführt und dafür ganze Kisten und Ballen mit Kämmen, Solentragern, Anilinfarben, Nüssen, Medikamenten, Kolanin, Morphium usw. eingeführt. Je größer und kostbarer die Transporte, desto zuverlässiger müssen die Führer sein, welche auch nicht vor einem gelegentlichen Feuergefecht mit den Zollbeamten und den Soldaten — falls diese vorher nicht bestochen werden — zurückzureden dürfen.

Am romantischsten geht es vielleicht im Osten, in Sibirien und der Mandschurei her, wo noch heute uralte Schmugglergebräuche und Traditionen erhalten und angewandt werden. Die ausgedehnten, unübersehbaren Wälder und Steppen des Ostens ermöglichen keine durchgreifende Kontrolle der Ein- und Ausfuhr, die aus finanziellen und technischen Gründen vollkommen undenkbar ist. Auch dort gibt es natürlich Zollstationen mit händigerem Patrouillendienst, Zoll-Tscheiken und dergleichen, aber nur an den hauptsächlichsten Punkten, außer denen es Hunderte von Wäldern und Steppenwegen gibt, die nur den Schmugglern allein bekannt sind. Und die unzähligen Flüsse, welche in der Mandschurei ihren Anfang nehmen und weit in die chinesische Ebene hineinfließen. Wer kontrolliert sie? Und die große Grenzlinie am Japanischen Meere, auf welchem es von chinesischen und koreanischen Booten wimmelt? Ungelähmte Schiffsjäger zufolge soll die Zahl der in China ihr Unwesen treibenden Räuber weit über 15 bis 20 Millionen Mann sein. Wenn auch nur der hundertste Teil dieser Menschen sich mit Schmuggel beschäftigt würde, so wäre bereits genügendes Menschenmaterial vorhanden, um im Osten eine großangelegte und weitverbreitete Konterbande-Organisation in ständigster Blüte zu erhalten und die Wirksamkeit festhält diese Hypothese voll und ganz.

Es ist schließlich, daß dieses weitverbreitete, normal funktionierende Schmugglerweien in Sowjetrußland nur mit Hilfe der ungetreuen und beschuldigen Zollbeamten diesen ungeheuren Umfang erreichen konnte. Doch darüber schweigt die Sowjetpresse verschämt und versucht den Kern dieses Lebens in Moskau ausländischen diplomatischen Kreisen zu finden. Die Moskauer Blätter entblöden sich nicht zu behaupten, daß die verschiedenen Mitarbeiter der ausländischen Missionen, im besonderen aber die diplomatischen Kurier unter dem Deckmantel der diplomatischen Post nach Rußland allerhand Waren, im besonderen Lu-

zuzugewandte, welche leicht zu beschaffen sind, einführen. Nachdem sie diese Sachen in Moskau verkauft haben, erwerben sie sich für gutes Fälschungsgold, Brillanten und Dollars und treten reichbeladen den Rückweg an. Durch eine einzige Fahrt hin und zurück sind sie so in der Lage, sich große Geldmittel zu erwerben. Die Sowjetzeitungen gehen aber noch weiter und behaupten, daß selbst „ein westlicher Staat“ die Ausfuhr der Konterbande nach Sowjetrußland genehmige, fördere und organisiere! Die an der Grenze gefangenen Schmuggler werden nicht bestraft, sondern in speziell von der Grenzpolizei für diese Zwecke eingerichtete Behausungen gebracht, wo sie zu essen und zu trinken bekommen, übernachten können und nach reichlicher Erholung zur Fortsetzung ihres Schmugglerhandwerks ermuntert werden...



Die Geburten in wichtigen Ländern Europas. Mit Ausnahme von Frankreich und Spanien hat in den wichtigsten Ländern Europas die Geburtenzahl gegenüber der Vorkriegszeit stark abgenommen. In Deutschland hatte sich von 1841—1910 die absolute Zahl der durchschnittlich in einem Jahr Geborenen von 1,3 Millionen auf 2,1 Millionen vermehrt. Erst von den letzten Vorkriegsjahren ab trat, gewiss zum Teil infolge der veränderten Sernalmoral, eine Veränderung ein. Der Durchschnitt der Geborenenzahl des heutigen Reichsgebiets, der 1911—1913 noch 1.674.130 betragen hatte, war 1925 nur noch 1.334.311.

### Ausgrabungen in Konstantinopel.

Eine engl. Expedition hat von der türkischen Regierung die Erlaubnis erhalten, an der Stelle des alten byzantinischen Hippodroms in Istanbul Ausgrabungen zu veranstalten. Ein türkischer Architekt wird ihr dabei behilflich sein. Man erwartet, daß die Ausgrabung interessante Funde zutage fördern wird. Die gefundenen Gegenstände sollen in den Besitz des türkischen Museums übergehen. Das byzantinische Hippodrom lag in der Nähe der berühmten Sophienkirche. Zum Teil haben heute mittelalterliche oder moderne Gebäude auf seinem Boden, doch ist der wichtigste Teil von öffentlichen Anlagen bedeckt. Drei alte Denkmäler, die die Galerie des Hippodroms krönten, ragen noch heute aus dem Boden dieser Anlage hervor. An der Stelle, wo die kaiserliche Loge des Hippodroms ehemals war, ist heute ein öffentlicher Brunnen, den der ehemalige deutsche Kaiser seinerzeit gestiftet hat. Um auf den Grund und Boden des Hippodroms zu kommen, wird man ziemlich tief graben müssen.

### Englischer Humor.

Vor einiger Zeit besuchte die Königin von England ein Londoner Kirmesentanzhaus. Sie fragte ein kleines Mädchen, wie es ihr gehe. „Danke, sehr gut,“ antwortete die Kleine und fragte ihrerseits: „Bist Du die Königin?“ „Nein, woh! — Wo hast Du denn Deine goldene Krone?“ — „Die habe ich nicht hier, die liegt zu Hause im Schrank. Wie gefällt Dir aber mein Hut, ist er nicht schön?“ — Die Kleine betrachtete die Königin mit kritischem Blick und sagte: „Dein Hut ist nichts Besonderes. Meine Mama hat einen, der viel feiner ist!“

Gendarm: „Na, und wie ist es mit dieser Uhr? Die haben Sie doch auch totgerichtet?“ — „Oh, da haben Sie sie wieder — ich habe alles versucht, um sie zum Gehen zu bringen. Sie ist keinen Schuß Pulver wert!“

Der kleine Bruder zu seiner verlobten Schwester nach dem Verlobungsempfang: „Du hast aber gar nicht so müde ausgesehen, wie ich es mir gedacht hatte.“ — „Müde? Wie kommst Du denn darauf?“ — „Nun, Mutter sagte doch erst gestern, daß Du monatelang hinter Mr. Hobbs hergelaufen bist.“

Der geistliche Schulinspektor prüft in der Religionsstunde eine Mädchenklasse. Wenn alle guten Menschen weiß und alle schlechten schwarz wären, für welche Farbe würdest Du dich entscheiden?“ Die einen antworteten „weiß“, die anderen „schwarz“. Die kleine Mary aber hob den Finger und rief: „Ich möchte gefleckt sein.“

Dame im Strumpflager: „Haben Sie fleischfarbene Strümpfe?“ — „Aber gewiß, gnädige Frau, in allen Farbennuancen,“ erwiderte die Verkäuferin. „Sie können sie hell, gelb, braun oder schwarz haben.“

### Deutsche Geselligkeit.

#### Von Curt Vogel.

Wenn man versucht, den ursprünglichen Ausdruck der deutschen Geselligkeit mit einer Formel wiederzugeben, so ließe sich die „längere Gemüt“ finden. Die „längere Gemüt“, die deutsche Kunst bis auf den Meisteringer Wagners, alles, was sich davon herleitet — und letzten Endes der Wagners — sind charakteristisch für ein längeres Gemüt. Humor — eine germanische Eigenschaft — ist hier schärfster. Nicht trocken wie in England nach Shakespeare, sondern einfach, heiter, unbefangen, von ganzer Kraft. Wir hätten ein Kennzeichen vermurzelter deutscher Geselligkeit, das zugleich von ihrem Wesen, ihrem Schimmer spräche.

Ihre ältesten Formen: Bauernfeste und Bürgerversammlungen, Spinnstuben und Raifessen, wandelten sich erst im späteren Preußen in den Typus der Kaffee-Tische und Beamten-Pflicht-Offen. Der „Satz“ trodnete aus, während eine wirkliche Konvention festlicher aristokratischer Art auf die Dauer entstand, nicht einheitlich, sondern in den deutschen Räumen erwuchs. Die Verspieltheit dagegen wuchs mit dem Abstand vom Bauernstand, weil die Einbilder — feste im Leben — sich in der Verwahrlosung. Langeweile vertrieb die dünne Romanziergeist der Fezials vertrieben war.

Und nur haben wir auch im Festlichen die „längere Gemüt“ in „Bachgruppen“ gesehen. Jugendbewegung und Wanderfreunde, die es in Pacht genommen, verteidigen es in der Gegenwart, propagieren es. Das „längere Gemüt“ — nun, es hat dem „Gemüt“ eine so verlässliche Feindschaft angefaßt, daß man es nicht mehr mit ihm zusammen nennen darf. „Wanderdügel tanzen auch, sie tanzen

mit Gemüt, propagandistisch und im Kostüm. Dafür haben aber die Wellente Tanzclubs in Menge mit einem neuen Nigertanz in jedem Monat mit der Revuegefahr, Paris—Amerika auch in der hintersten Stadt. Oder Beilamnasstik! Nach dem Zweck und Pflichten den Zweck und Weitzanz. Der Deutsche findet das zwar ungemütlich, aber er macht mit.

„Ungezügelt“... Da liegt der schwache Punkt der heutigen deutschen Geselligkeit.

Aus dem beschwingenden Gemüt war im Verlaufe der Verpelierung zunächst die Gemütslosigkeit geworden — soziales hinter den Klaffen der Geselligkeit; eine Gemütslosigkeit jenes „Bier“ im Deutschen, das Niehische verhöfhte —, die im wesentlichen nur der Kleinbürger öffentlich zeigt.

Im geselligen Wesen erst zeigt sich die „Haltung“. Wir suchen sie lange Zeit nur noch im Militärischen. Sicher liegt hier eine starke Seite unserer Haltung. Allein wir misstrauen, wenn wir nur Soldaten werden, wie auch jemand misstraut, wenn er nur ein Kaufmann und nichts weiter ist.

Wir sehen gelegentlich mit an, wie ein Reichsfänger des Nachkriegsdeutschlands im schabigen Alter und verregneten Schlapphut zur Gedächtnisfeier eines großen Künstlers kam. Er begann seine Rede vor der erlauteten Zuhörerschaft und vor der Witze des verewigten mit humorig sein sollenden Anspielungen auf seine „Nichtautändigkeit“ in amtlicher Hinsicht. Die Witze der Feier war dahin. Gibt es noch „Haltung“ in solchen Resport- und Nicht-Resport-Reden? — Nein — aber im Hintergrunde „Gemütslosigkeit“. Hier sind der Adel und sind die Künstler überlegen der Bürgertümlichkeit aller Staatsaktionen.

In Frankreich hat man noch heute die aristokratische Form in Dingen der Geselligkeit von Bluts wegen. Es gibt ein Unübersehbares im Französischen: „respect humain“, „gesellschaftliches Schamgefühl“. „Respect humain“ bezeich-

net ein stillschweigend anerkanntes und befolgtes Gesetz gegen die Gemütslichkeit. Ein Gesetz der Haltung. „Contenance“. Von gewissen gemütslichen Dingen — darunter auch Sachen des wirklichen Gemüts spricht man nicht. Schon auf der Schule. Weil man in Deutschland diesen „Respect“ nicht kennt, deshalb tötet Lächerlichkeit bei uns nicht. Drüben kann schon eine Karte, ein Briefumschlag lächerlich sein. Die Deutschen von heute machen jene kaltherzigen, eigentümlichen Vergnügungen mit, wohl aus einem dunklen Schamgefühl gegen die Zurschaufstellung der Gemütslichkeit, aber die sie noch nicht hinausgekommen sind. Zweifellos: sie suchen nach einer Haltung, die dem Heute entspricht. Aber dieses Suchen macht alles unersichtlich, weil bewußt gesucht. Wie tot sind die meisten Bälle der Hauptstadt in aller Betriebsamkeit des Vergnügensvollens, wie knallig oder steif die Kostümfeste! Das Selbstverständliche fehlt.

Wien war einst das Zentrum der echten, selbstverständlichen deutschen Geselligkeit. Wien brachte die hohe deutsche Kunst — einziges Medium echter Geselligkeit auch heute noch! — und dazu den Walzer zum Völkchen. Es brachte Kaimund auf dem Volkstheater hervor und einen unübertroffenen Geschmack der Lebenshaltung bis zum Vorkauf hinaus. Mühen tat es ihm eine Zeilang nach. Berlin? — Der fühle Klassizismus seiner besten Zeit umkleidet militärische Hofgesellschaften und liberale Feststaben. Alles an ihm war intellektuell-kritisch-politisch mit einem krankhaften Hang zum Phantastisch-Grotesken. Das ist — verplattet — heute noch so.

Wir Deutschen sind das Volk der „Aufgaben“. Vielleicht ist dies der Grund, daß wir nie zu einer harmonischen, sinnvollen Geselligkeit gekommen sind. Geselligkeit ist eine Kunst — und darin der Balkist verwandt, daß man sie mit Fug und Recht eine „Kunst des Möglichen“ nennen kann. Es liegt am deutschen Menschen, sie möglich zu machen.



Das Kirchenvermögensgesetz im Landtag endgültig angenommen.

Karlsruhe, 7. April.

Der Präsident teilt mit, daß der Ausschussrat des Badenwerks dem Landtage ein großes Bild des Wurgewerkes geschenkt hat, das seinen Platz im Besesszimmer erhalten soll.

Eingegangen ist eine förmliche Anfrage des kommunikativen Abg. Bod wegen Heranziehung der in Basel wohnenden Arbeiter zu den Kosten der Erwerbslosenfürsorge.

Das Haus tritt alsdann in die zweite Beratung des Kirchenvermögensgesetzes ein.

Abg. Dr. Dörflinger (D. Vp.) begründet folgende Anträge, ohne deren Annahme der § 6 des Gesetzes nach Ansicht seiner Fraktion unwirksam sein würde:

1. § 6 Abs. 1 erhält folgenden Schlusssatz: „Die Religionsgesellschaften sind verpflichtet, dem Ministerium des Kultus und Unterrichts auf Verlangen Einsicht in die Vermögensverwaltung zu gewähren, soweit dies erforderlich ist, um festzustellen, ob die von ihm beantragte Verwaltungshandlung im Widerspruch mit dem Reichs- und Landesrecht steht.“

2. § 6 erhält folgenden Absatz 5: „Wenn die Religionsgesellschaften binnen 3 Monaten seit Zustellung der Beanstandung von ihrem Recht der Klage beim Verwaltungsgerichtshof keinen Gebrauch machen, der Beanstandung aber auch keine Folge geben, oder nachdem der Verwaltungsgerichtshof die Beanstandung für berechtigt erklärt hat, nicht für Abhilfe sorgen, kann das Ministerium des Kultus und Unterrichts die beanstandete Verordnungs- und Anordnungs- oder Verfügungs- und Verfügungsbeschlüsse erklären.“

Bei der Begründung dieser Anträge bezieht sich der Abg. Dörflinger auf seine Ausführungen in der ersten Lesung. Er betont nochmals, daß die Anträge nicht aus Opposition eingebracht seien, sondern weil seine Fraktion sie für dringend notwendig erachte. Würden sie abgelehnt, so müßte die Volkspartei zu ihrem Bedauern auch in der Schlussabstimmung gegen das Gesetz stimmen, obgleich sie mit der Tendenz des Gesetzes durchaus einverstanden sei.

Abg. D. Mayer-Karlsruhe (Ba. Vag.) beharrt auf seinem ablehnenden Standpunkt gegenüber allen Änderungsanträgen.

Abg. Mayer-Heidelberg (Soz.) wendet sich gleichfalls dagegen.

Abg. Dr. Böhr (Str.) erklärt zu der sozialdemokratischen Entschließung, daß diese im Augenblick nicht zweckdienlich erscheine, obgleich das Zentrum an und für sich nichts gegen die Abschlüsse der Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften einzuwenden habe.

Abg. Bod (Komm.) unterstreicht nochmals die Forderung völliger Trennung von Staat und Kirche.

Abg. Dr. Dörflinger (D. Vp.) weist gegenüber dem sozialdemokratischen Redner darauf hin, daß man sich in der

Konfordsatzfrage im Reich

in einer gewissen Zwangslage befinde, die man auch bei grundsätzlicher Gegnerschaft nicht außer Acht lassen könne. Diese Zwangslage sei bedingt einmal durch den Abschluß eines Konfordsatzes in Bayern und zum anderen durch die Verhandlungen über den Abschluß eines Konfordsatzes in Preußen, die unter einem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten und einem demokratischen Kultusminister eingeleitet und bereits sehr weit gediehen seien. Im übrigen verweise der Redner auf die Entschließung der kulturpolitischen Tagung der Deutschen Volkspartei, in der erneut die Staatshoheit auf dem Gebiet der Schulpolitik gefordert und der Abschluß eines Konfordsatzes, das auf das Schulgebiet übergreife, entschieden abgelehnt wird.

Im Schlusswort betont Abg. Dr. Glöckner (Dem.) als Berichterstatter, daß sich die grundsätzliche Berechtigung der Staatsaufsicht unabweislich schon aus der Reichsverfassung ergebe. Auch das vorliegende Gesetz bringe darin keine Einschränkung. Er halte deshalb die Änderungsanträge der Volkspartei für nicht notwendig.

In der

Schlussabstimmung

wird das ganze Gesetz nach Ablehnung der volksparteilichen Anträge in namentlicher Abstimmung mit 55 gegen 8 Stimmen (Deutsche Volkspartei und Kommunisten) angenommen.

Der Präsident stellt ausdrücklich fest, daß von den 72 Mitgliedern des Hauses mehr als Dreiviertel anwesend waren und die Annahme des Gesetzes mit der verfassungsmäßigen Zweidrittelmehrheit erfolgte.

Die sozialdemokratische Entschließung wird abgelehnt.

Als nächster Punkt der Tagesordnung stand der Gesetzentwurf über die

Errichtung einer Denkschriftenkammer in Baden

zur Beratung. Hierzu lag ein Antrag Wolfhard, Seubert, Haas vor, das Gesetz von der Tagesordnung abzugeben, bis das Ergebnis der diesbezüglichen Beratungen im Reichsministerium des Innern am 25. April vorliegt.

Innenminister Dr. Kemmle wandte sich gegen diesen Antrag.

Der Antrag wird mit 44 gegen 13 Stimmen angenommen und damit dieser Punkt von der Tagesordnung abgehakt.

Es werden noch eine Reihe von Gesuchen persönlicher Natur erledigt, womit die Tagesordnung erschöpft ist.

Der Präsident gibt unter großer Beifalligkeit des Hauses einen kommunikativen Antrag bekannt, die badische Regierung aufzufordern, sie solle bei der Reichsregierung auf Intervention der Kantonsregierung hinwirken (1). Das Verlangen, diesen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung zu setzen, wird abgelehnt.

Darauf vertagte sich das Haus. Nächste Sitzung unbestimmt.

Der Haushaltsausschuss des Landtags trat nach der Plenarsitzung zu einer kurzen Sitzung zusammen. Ein kommunikativer Antrag, die Erwerbslosen, besonders die Familienväter, deren Kinder aus der Schule entlassen werden, auf Ostern mit einmaligen Beihilfen zu unterstützen, wurde abgelehnt. In der weiteren Aussprache wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, man möge mit dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. v. Müller gelegentlich seines Besuchs in Karlsruhe einen mit ihm die Elektrifizierung der bad. Bahnen und andere Dinge zu besprechen.

Annahme des Jagdgesetzes im Landtagsausschuss

Der Landtagsausschuss für Rechtspflege und Verwaltung führte gestern die Beratung über die Novelle zum badischen Jagdgesetz zu Ende. Es handelt sich um neue Bestimmungen über die Erteilung und Befreiung von Jagdpässen, um einen besseren Schutz des Wildes, sowie um die Neufassung der Strafvorschriften. Die Erteilung eines Jagdpasses ist künftig in das Ermessen der Verwaltungsbehörden gestellt. Eine Verweigerung des Jagdpasses soll nach einem Beschluß des Ausschusses auch erfolgen

können, wenn sich der Antragsteller unter Geschäftsaufsicht oder im Konkurs befindet und innerhalb 5 Jahren nach Beendigung des Anwendung des Schulstrafgesetzes auf Hof-, Dam- und Muffelwild, Jagdvergehen und Heberleinungen mit Geldstrafen von 20 bis 150 M oder mit Haft geahndet werden. In der Schlussabstimmung wurde der Gesetzentwurf mit allen Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Aus dem besetzten Gebiet

Die Entfestigung von Germersheim. Die Verhandlungen über die Entfestigungsarbeiten in Germersheim und über die Aufbringung der Mittel sind soweit zu Ende geführt, daß in 14 Tagen die Werke der Niederlegung und Einhebung der Werke und Wälle begonnen werden kann. Das Substanz haben 445 000 Mark bewilligt. Das Substanz sollen aus historischen Gründen erhalten bleiben.

Sozialpolitische Rundschau

Zum Lohnkampf im Zigarrengewerbe. Von den Kündigungen im deutschen Zigarrengewerbe werden in Baden 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen. Soweit sich bis jetzt überlegen läßt, haben alle Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller am Ende der letzten Woche die Kündigungen ausgesprochen.

Hauszinssteuererhöhung in Preußen. Berlin, 7. April. Der Preussische Landtag beschloß in seiner heutigen Sitzung die Erhöhung der Hauszinssteuer von 100 auf 120 Prozent, und zwar gegen die Stimmen der Rechtsparteien und der Kommunisten.

Weshalb gelten Bürstenwaren schon von alters her als am gesprocheneren Vertrauens-Artikel? Weil man recht gut weiß, daß reine, kräftige Naturborsten teuer und wertvoll sind und gefällige Borsten wohl billiger, aber weitem nicht ihren Zweck erfüllen. Das erste fachmännische Spezialhaus „Ries“ Ecke Friedrichsplatz 7, bürgt für die besten Qualitätsfabrikate in Zahn-, Haar- und Kleiderbürsten.

Zu sämtlichen im Landestheater aufgeführten Opern Texte Klavierauszüge Noten stets vorrätig! Musikalien-Handlung Fritz Müller Kaiserstrasse Ecke Waldstr. Bestgepflegt. Musikaliensortiment am Platze

Taschen- u. Armbanduhren in jeder Preislage und Ausführung Uhrmachermeister KITTEL Am Hauptbahnhof

KUNSTHANDLUNG MOOS Kaiserstraße 187 - Telefon 994 Größte Auswahl in Radierungen und gerahmten Bildern als Passende Geschenke Einrahmungen prompt und billigst in eigener Werkstätte

Küppersbusch-Herde für Gas, Kohle, Kamin. Junker & Ruh-Gasherde, Öfen Immerbrand Grudeherde und Öfen Vertretung und Lager: Karl Fr. Alex. Müller Tel. 1284 - Amalienstr. 7 - Bgr. 1893 Günstige Zahlungsbedingungen! Eigene Reparatur-Werkstätte Fachgemäßes Aufstellen

PHOTO-ARTIKEL Apparate, Stativ, Platten, Papiere, Entwickler usw. Sämtliche Photo-Arbeiten werden sachmänn. ausgeführt! Schwarzwald-Drogerie Fritz Reis jr., Verbandsdrogist Soltenstr. 128 & E. Schillerstr., Tel. 5508

Dem Ostergruss eine kleine Aufmerksamkeit beizufügen, erhöht die Osterfreude Beachten Sie bei Ihren Einkäufen meine hervorragend billigen Preise in

VORHÄNGE werden gewaschen, appretiert und gespannt bei der FÄRBEREI PRINTZ A.-G. Annahmestellen überall - Telefon 4507/4508

Badisches Landestheater

Spielplan vom 9. bis 19. April 1927 a) Im Landestheater: Samstag, 9. April. \*C 21. Th.-Gem. 3. E.-Gr. Erstaufführung: „Der Patriot“ von Alfred Neumann. 7 1/2 bis 10 1/2. (5.-) Sonntag, 10. April. Nachm.: 16. Vorstellung der Sondernovelle für Auswärtige: „Madame Buttersky“, 8 bis nach 5 1/2. (4.-) Abends: \*F 22 (Freitagmiete). Th.-Gem. 101-200: „Fidelio“, 7 1/2-10 1/2. (8.-) Montag, 11. April. Volksbühne 8: „Das Grab des unbekannten Soldaten“, 7 1/2 bis nach 9 1/2. (5.-) Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Dienstag, 12. April. \*G 23. Th.-Gem. 1-100 und 201-300: „Der Patriot“, 7 1/2-10 1/2. (5.-) Mittwoch, 13. April. \*A 22. Th.-Gem. 301-500: „Thomas Painé“, 8-10. (5.-) Donnerstag, 14. April. \*B 22 (nicht: Donnerstagsmiete). Th.-Gem. 2. E.-Gr. „Liesl“, 8 bis gegen 10 1/2. (7.-) Freitag, 15. April. Keine Vorstellung wegen des Karfreitags. (Siehe Festhalle) Samstag, 16. April. \*E 23. Th.-Gem. 501-600: „Donaparte“, 7 1/2 bis nach 10 1/2. (5.-) Sonntag, 17. April. Außer Miete. (Erstes Vorrecht Miete D): „Parfital“, Galspiel Billy Safaren (Kunden). 5-10. (9.-) Montag, 18. April. Außer Miete. (Erstes Vorrecht Miete E): „Parfital“, Galspiel Billy Safaren (Kunden). 5-10. (9.-) Dienstag, 19. April. \*C 22: „Jas und Zimmermann“, 7 1/2 bis nach 10 1/2. (7.-) b) Im Konzerthaus: Sonntag, 10. April. \*Alt-Heidelberg“, 7 bis gegen 10. (4.-) Sonntag, 17. April. \*Erstaufführung: „Kreuzfeuer“ von Rudolf Preiser und Leo Walther Stein. 7 1/2 bis 9 1/2. (4.-) Montag, 18. April. Nachm.: „Dover-Calais“, 8 bis 5. (3.-) Abends: \*Der aufstrebende Brad“, 7 1/2 bis 9 1/2. (4.-) c) In der Festhalle: Freitag, 15. April. Karfreitagskonzert des Badischen Landestheater-Orchesters. Leitung: Josef Krips, Musik: G. Moll-Sonjorie und Requiem. 6-7 1/2. (3.50) Vorankündigung des Badischen Landestheaters: Mittwoch, 4. Mai: Einmaliges Galspiel Valkenburg: Familie Schmel von Gustav Adelbura. Vorrecht a) bei Mietvorstellungen Umtausch für Inhaber von Hochfesten jeweils ab Samstag nachmittags 3 1/2-5 Uhr; b) bei Vorstellungen außer Miete: Vorrecht der Platzmiete mit 10 Prozent Nachlass auf die Tagespreise jeweils Samstag vormittags von 9 1/2 bis 12 Uhr. Die im Wochenplan genannte Abteilung hat das erste Vorrecht, die übrigen von 10 Uhr ab. Im ersten Vorrecht wird unter den Mietabteilungen abgemeldet. c) Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Handarbeiten Strümpfe, Söckchen, Socken, Baby-Ausstattungen, Wollwaren, Taschentücher Rudolf Wieser jr. Ludwigsplatz Den ganzen Tag geöffnet

EMIL WILLER OPTISCHE ANSTALT Tel. 3550 Kaiser-, Ecke Lammstr. Gegr. 1886 Operngläser - Feldstecher - Barometer Augengläser - Mechanisch-Spielwaren

KINDER-PHOTOS in erstklassiger Ausführung Photo-Atelier SCHMEISER nur Rappurstrasse 16 Telefon 6820

Ludwig Schweisgut Erbprinzenstr. 4 (beim Rondellplatz) Alleinvertreter der Flügel und Pianos Bechstein - Blüthner Grotrian-Steinweg Schiedmayer & Söhne - Thürmer

PHOTO-GANSKE Am alten Bahnhof Fernruf 2975 - Karlsruhe - Kreuzstr. 37 Kameras und Bedarfs-Artikel preiswert und gut Photoarbeiten - Entwick., Kopieren in 8 Stunden Hochglanz u. Blütenrand ohne Mehrpreis

Herren- u. Damen-Konfektion Auf Teilzahlung Carl Storsberg Kaiserstr. 247 Eingang Leopoldstr. Schwestergeschäfte Saarbrücken, Darmstadt, Elberfeld, Ludw.hafen, Mannheim, Pforzheim

J. Petry Wwe. Juwelier Kaiserstraße 102 Gegründet 1846 Neu aufgenommen: Optima Die Präzisions-Armbanduhr Alleinverkauf für Karlsruhe

ALOIS KAPPES Kaiserstraße 86 - Telefon 1720 Damen- u. Herren-Frisier-Salon Modern eingerichtete Kabinen und erstklassige Bedienung